



www.MinisterieVanPropaganda.org

WILHELM PIECK

WILHELM PIECK

WILHELM PIECK

Bilder und Dokumente
aus dem Leben des ersten deutschen Arbeiterpräsidenten

MIT EINEM VORWORT VON WALTER ULBRICHT

HERAUSGEGEBEN VOM
MARX-ENGELS-LENIN-STALIN-INSTITUT
BEIM ZENTRALKOMITEE DER SED



DIETZ VERLAG BERLIN

1955



W. Picck

VORWORT

Der Präsident der Deutschen Demokratischen Republik, Genosse Wilhelm Pieck, Mitglied des Politischen Büros des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, vollendet am 3. Januar 1956 das achte Jahrzehnt seines arbeits- und kampfreichen Lebens. Mehr als sechs Jahrzehnte steht er in der gewerkschaftlichen und politischen deutschen Arbeiterbewegung. In seiner Entwicklung, seinem Wirken und seinem Kampf spiegeln sich die besten Traditionen der deutschen Arbeiterklasse wider. Ein Album mit Bildern und Dokumenten aus seinem Leben gibt daher der Partei der Arbeiterklasse und allen Werktätigen unserer Republik, nicht zuletzt aber ihrer Jugend, ein anschauliches Bild aus den letzten sechzig Jahren der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung.

Die Bilder und Dokumente zeugen davon, wie Wilhelm Pieck trotz Maßregelungen, Verfolgungen und Terror unbeirrbar für die Interessen und Rechte des arbeitenden Volkes eingetreten ist, daß er sein ganzes bewußtes Leben in den Dienst des Kampfes gegen den preußisch-deutschen Militarismus und gegen den imperialistischen Krieg gestellt hat, damit dem deutschen Volk eine friedliche und glückliche Zukunft gesichert wird. Dieser erprobte Kämpfer und bewährte Vorkämpfer der deutschen Arbeiterklasse ist heute Präsident der Deutschen Demokratischen Republik. In dieser Tatsache drückt sich der grundlegende Wandel aus, der sich in unserem Teile Deutschlands vollzogen hat. Die Deutsche Demokratische Republik ist der erste deutsche Arbeiter- und Bauernstaat, in dem ein glückliches Leben für alle werktätigen Menschen aufgebaut wird, ein Staat des Friedens und der Völkerverständigung. Sein erster Repräsentant ist mit geschichtlicher Folgerichtigkeit Genosse Wilhelm Pieck geworden.

Wilhelm Pieck, Sohn einer Arbeiterfamilie, ist von Beruf Tischler. Nach den kargen Jahren seiner Kindheit und Handwerkslehre lernte er in den Betrieben und auf der Wanderschaft die Sorgen und Nöte der Industriearbeiter kennen. In der Arbeit teilte er ihr schweres Los mit ihnen und wurde zu ihrem Vertrauensmann. Über den Holzarbeiterverband kam er zur Sozialdemokratischen Partei und wurde hier wie dort mit den verschiedensten Funktionen betraut. Ob er Vertrauensmann seiner Kollegen im Betrieb oder Verband, ob er Hauskassierer oder Parteisekretär war, stets zeichnete sich Wilhelm Pieck in seiner Arbeit durch große Gewissenhaftigkeit und Tatkraft aus. Er gehört zu den vielen Zehntausenden klassenbewußter Arbeiter, die nach des Tages schwerer Arbeit im kapitalistischen Betrieb jede freie Minute der Interessenvertretung ihrer Kollegen, dem Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse widmen. Er kennt das Leben der einfachen Menschen und die mühe-

volle Arbeit der Funktionäre der Arbeiterbewegung aus eigener Erfahrung und fühlt sich darum stets aufs engste mit den werktätigen Menschen verbunden.

Wegen seiner Aktivität, seiner organisatorischen Fähigkeiten und seines politischen Wissens wählten die Bremer Arbeiter Wilhelm Pieck sehr bald in verantwortliche Funktionen. 1906 wurde er auf Beschluß der Mitgliederversammlung als Sekretär der Bremer Parteiorganisation angestellt und als Vertreter der Werktätigen in das Parlament des Bremer Freistaates, die sogenannte Bremer Bürgerschaft, gewählt. Wilhelm Pieck hat das Vertrauen seiner Klassengenossen nie enttäuscht. Im Vergleich zu anderen Führern der Sozialdemokratie seiner Zeit zeichnet sich Wilhelm Pieck durch die Besonderheit aus, daß er in den sechs Jahrzehnten seiner politischen Tätigkeit stets den revolutionären Weg gegangen ist, daß er ohne Rücksicht auf sich selbst immer für die Sache des Volkes, die Sache des Friedens und der Freiheit gekämpft hat.

Bereits vor dem ersten Weltkrieg gehörte Wilhelm Pieck zu den Linken in der Sozialdemokratie, deren hervorragendste Führer Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Franz Mehring waren. Mit ihnen gemeinsam kämpfte er gegen den zunehmenden bürgerlichen und imperialistischen Einfluß in der SPD und bemühte sich, die Partei auf den entschlossenen Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung, gegen Militarismus und Imperialismus, auf den konsequenten Kampf für den Sturz der kapitalistischen Klassenherrschaft zu orientieren. Davon zeugen seine Reden in der Bremer Bürgerschaft, seine Referate und Vorträge in Mitgliederversammlungen und öffentlichen Kundgebungen in Bremen, Berlin und vielen anderen Städten. Auf dem Holzarbeiterverbandstag 1906, auf dem Nürnberger Parteitag 1908 und dem Chemnitzer Parteitag 1912 erweist er sich mit seinem Auftreten zu den Fragen der Parteischule, des Massenstreiks und des 1. Mai bereits als ein namhafter Sprecher der Linken, als ein entschiedener Kämpfer gegen den Opportunismus und den aufkommenden Sozialchauvinismus.

Ein wesentliches Merkmal des Kampfes der sozialdemokratischen Linken war die Entschiedenheit, mit der sie gegen den preußisch-deutschen Militarismus und seine Kriegsvorbereitungen auftraten. Sie organisierten die revolutionäre antimilitaristische Propaganda – insbesondere unter der Jugend – und waren die eifrigsten Verfechter der Beschlüsse der internationalen Sozialistenkongresse von Stuttgart 1907 und Basel 1912, die sich gegen die Vorbereitung eines imperialistischen Weltkrieges richteten und dessen Umwandlung in die proletarische Revolution forderten. Dennoch gelang es den Opportunisten, gedeckt von den Zentristen, in den Gewerkschaften und in der Sozialdemokratie die Oberhand zu bekommen. Mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges gingen sie ins Lager der imperialistischen Kriegsbrandstifter über und stimmten am 4. August 1914 im

Reichstag für die Kriegskredite. Angesichts dieses schmachvollen Verrats an allen Grundsätzen und Beschlüssen der deutschen und der internationalen Sozialdemokratie war es allein die Gruppe um Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, die die Ehre der deutschen Arbeiterbewegung rettete und den Kampf gegen den imperialistischen Krieg und die wilhelminische Militärkamarilla, gegen die Konzern- und Bankherren, gegen den Hauptfeind im eigenen Lande aufnahm. Als Organisator der ersten Antikriegskundgebung der Berliner Frauen, als Verantwortlicher für den Druck und Vertrieb der „Internationale“ sowie von Flugblättern und Flugschriften stand Wilhelm Pieck in dieser schweren Zeit treu an der Seite Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, wurde zu einem der Organisatoren der „Gruppe Internationale“, des späteren Spartakusbundes. Weder Gefängnis noch Strafverschickung an die Front konnten Wilhelm Pieck vom entschlossenen Kampf gegen den Krieg und seine großkapitalistischen und junkerlichen Urheber abbringen. Mit Begeisterung begrüßte er im November 1917 den Sieg der russischen Arbeiter und Bauern unter Führung der Bolschewiki. Die siegreiche sozialistische Revolution in Rußland war ihm ein Ansporn zum verstärkten Kampf in Deutschland. Als sich auch hier eine revolutionäre Situation ergab und die Massen der Arbeiter und Soldaten zum entscheidenden Schlag gegen die Monarchie und für die Beendigung des Krieges gerüstet werden mußten, war Wilhelm Pieck einer der aktivsten Organisatoren der revolutionären Aktionen.

Der Spartakusbund hatte bereits im Oktober 1918 den Kampf um den Sturz der Macht des Monopolkapitals, um die revolutionäre Enteignung der Konzernherren, der Kriegsschuldigen und der Großgrundbesitzer zum Programm der Revolution erhoben. Es fehlte jedoch die revolutionäre Massenpartei, die imstande gewesen wäre, die Massen für die Verwirklichung dieser Aufgaben zu mobilisieren. Die revolutionsbegeisterten Massen standen noch unter dem Einfluß rechter USPD- und SPD-Führer, die mit allen Mitteln die bürgerlich-parlamentarischen Illusionen stärkten und die Räte zugunsten der Nationalversammlung preisgaben. Das ermöglichte es der Bourgeoisie, mit Hilfe der konterrevolutionären Arbeitsgemeinschaft Hindenburg-Ebert ihre Macht zu erhalten.

Der Grundstein für eine marxistisch-leninistische Massenpartei wurde erst Ende Dezember 1918 durch die Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands gelegt. Wilhelm Pieck gehörte zu ihren Mitbegründern und wurde in ihr Zentralkomitee gewählt und ist seither ununterbrochen Mitglied der Parteiführung geblieben. Kein Geringerer als Wladimir Iljitsch Lenin, der geniale Führer und Lehrer des russischen und des internationalen Proletariats, hat darauf hingewiesen, daß die Entwicklung der revolutionären Arbeiterbewegung in Deutschland seit Ende 1918 einen besonders schweren und qualvollen Weg nahm. Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Leo Jogiches wurden kurz nach der Gründung der Partei ermordet. Geschwächt durch die während des Krieges erlittene Haft, starb

der greise Franz Mehring. So wurde die eben gegründete Partei in einer außerordentlich schweren und komplizierten Situation ihrer besten und bekanntesten Führer beraubt.

Die junge Kommunistische Partei Deutschlands führte unerschrocken das Werk ihrer ermordeten Kampfgenossen fort. Von weißgardistischen Schergen gehetzt und verfolgt, sammelte sie die revolutionären Kräfte und kämpfte beharrlich um die Legalität der Kommunistischen Partei. Wilhelm Pieck trug wesentlich dazu bei, daß die KPD durch die Vereinigung mit dem linken Flügel der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, an dessen Spitze ein so hervorragender Arbeiterführer wie Ernst Thälmann stand, zu einer Massenpartei wurde. Im Ringen um den Aufbau und die Festigung der KPD zu einer marxistisch-leninistischen Massenpartei sah Wilhelm Pieck in der Kommunistischen Partei der Sowjetunion stets das große Vorbild, deren Führer, Lenin und Stalin, der deutschen Arbeiterbewegung uneigennützig Hilfe leisteten.

Als Mitglied der Thälmannschen Führung der KPD mobilisierte Wilhelm Pieck in der Weimarer Republik die Massen gegen den schrittweisen Abbau der Demokratie und die wirtschaftliche Ausplünderung der Werktätigen, gegen die zunehmende Macht des Monopolkapitals und den Faschismus. Leidenschaftlich rang er um die Gewinnung der sozialdemokratischen Arbeiter für die Aktionseinheit. Wilhelm Pieck war einer der eifrigsten Mahner zur Arbeitereinheit. Seine Reden aus dieser Zeit sind flammende Aufrufe, getragen von höchstem Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem werktätigen Volk, dem der Sieg des Faschismus unermeßliche Leiden bringen mußte.

Die KPD hatte unter der Führung Ernst Thälmanns von Anfang an die faschistische Herrschaft als die terroristische Diktatur des kriegslüsteren Monopolkapitals gekennzeichnet. Diese einzig richtige Einschätzung der Hitlerherrschaft fand ihren einfachsten Ausdruck in der Thälmannschen Losung „Hitler ist der Krieg!“ Entsprechend ihrer großen Vergangenheit im antiimperialistischen und antimilitaristischen Kampf hat die KPD den Kampf gegen diese Kriegsherrschaft selbst unter den schwersten Bedingungen und größten Opfern unbeirrt fortgeführt. Ernst Thälmann, der Führer der deutschen Arbeiterklasse, war eines der ersten Opfer des faschistischen Terrors. Das Zentralkomitee der KPD betraute Wilhelm Pieck mit seiner Vertretung. Wilhelm Pieck orientierte in seinem Geist die Partei auf den beharrlichen und konsequenten Kampf um die Herstellung der Arbeitereinheit und die Sammlung aller Hitlergegner in einer großen deutschen Volksfront.

Die Politik der KPD unter Führung ihres Politbüros war darauf gerichtet, durch den Sturz Hitlers das deutsche Volk vor der unvermeidlichen Katastrophe eines zweiten Weltkrieges zu bewahren. Das war im besten Sinne des Wortes eine nationale Aufgabe, die Aufgabe

der Rettung der Nation, formuliert von der Partei der Arbeiterklasse. Die Politik der nationalen Sammlung aller gesunden Kräfte des deutschen Volkes wurde erst recht zu einer unumgänglichen Notwendigkeit, als Hitler Deutschland in die Katastrophe des zweiten Weltkrieges hineingerissen und schließlich sein schlimmstes Verbrechen, den Überfall auf die Sowjetunion, begangen hatte. In dieser Situation entfaltete Wilhelm Pieck eine umfangreiche Arbeit unter den kriegsgefangenen Soldaten, Offizieren und Generalen der Hitlerarmee und war aktiv im Nationalkomitee „Freies Deutschland“ tätig, das zur schnelleren Beendigung des Krieges und zum Sturze Hitlers beitragen sollte.

Mit der Politik der Arbeitereinheit, der Volksfront und der nationalen Sammlung hat die KPD bereits zu dieser Zeit gewisse Voraussetzungen für eine neue Entwicklung nach dem Siege der Sowjetarmee über den Hitlerfaschismus geleistet. In ihrem Aufruf vom 11. Juni 1945 legte die KPD der Arbeiterklasse und allen Werktätigen ein klares Programm für die Rettung der Nation und den Neuaufbau Deutschlands vor. Seine Grundlinie war die Einigung der beiden Arbeiterparteien Deutschlands und die Zusammenfassung aller demokratischen Kräfte zur gemeinsamen Arbeit. Die Anstrengungen und Bemühungen Wilhelm Piecks, der mit Recht „Vater der Einheit“ genannt wird, waren vor allem darauf gerichtet, eine Verständigung zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten zu erreichen. Mehr als jeder andere hat er dazu beigetragen, daß die bitteren und blutigen Lehren der deutschen Geschichte beherzigt und die jahrzehntelange unheilvolle Spaltung der Arbeiterbewegung überwunden und eine einheitliche Partei der Arbeiterklasse geschaffen wurde, die die Führung im Kampfe für Frieden, Demokratie und Sozialismus übernahm. Damit siegte der Marxismus-Leninismus in der deutschen Arbeiterbewegung.

Die geeinte Partei der Arbeiterklasse wurde zur starken motorischen Kraft bei der Sammlung aller demokratischen Volkskräfte im Block der antifaschistisch-demokratischen Parteien, in der Volkskongressbewegung und in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland. In allen Etappen dieser Entwicklung hat Wilhelm Pieck auf Grund seiner jahrzehntelangen Erfahrungen im politischen Kampf, seiner Autorität und seiner persönlichen Lauterkeit stets eine bedeutende Rolle gespielt. Weit über den Rahmen der Sozialistischen Einheitspartei hinaus wurde er zum Vertrauensmann und Ratgeber aller fortschrittlichen und demokratischen Kräfte auch der anderen Parteien und Massenorganisationen, zum Vertrauensmann des ganzen Volkes. Als der Deutsche Volksrat im Oktober 1949 die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik in Kraft setzte und damit auch die Wahl ihres Präsidenten auf die Tagesordnung gesetzt war, bedurfte es weder längerer Verhandlungen noch konnte es einen Streit darüber geben, wer die geeignetste Persönlichkeit für das höchste Amt der Republik ist. Es gab keinen Geeigneteren und Würdigeren als Wilhelm Pieck.

In Wilhelm Pieck verkörpern sich alle guten Traditionen und heroischen Leistungen der revolutionären Arbeiterbewegung Deutschlands. Seine jahrzehntelange hingebungsvolle Arbeit für die Interessen der Arbeiterklasse und des Volkes ist im Staat der Arbeiter und Bauern allen Werktätigen ein Vorbild und spornt sie zur rastlosen Arbeit für ein glückliches Leben des Volkes an.

Wilhelm Pieck ist für jeden Deutschen ein Vorbild des unbeugsamen Kampfes gegen die Herrschaft der Monopolherren und Junker, gegen Faschismus und Militarismus. Unter seiner Präsidentschaft wurde unsere Republik eine deutsche Bastion der Demokratie und des Friedens, die den Volksfeinden und Militaristen nie wieder Machtpositionen einräumen wird. Darauf gründet sich das große Vertrauen, das die friedliebenden Völker unserer Republik entgegenbringen und das seinen schönsten Ausdruck im „Vertrag über die Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“ fand.

Wilhelm Pieck hat während seines langen Lebens stets im Geiste des proletarischen Internationalismus für die Freundschaft zwischen den Völkern gewirkt. Dabei war es ihm immer ein besonderes Anliegen, zwischen dem deutschen Volk und den Sowjetvölkern eine feste und dauerhafte Freundschaft zu entwickeln. Diese Politik der internationalen Solidarität und der Völkerfreundschaft bestimmt auch heute den Inhalt der Außenpolitik der Deutschen Demokratischen Republik.

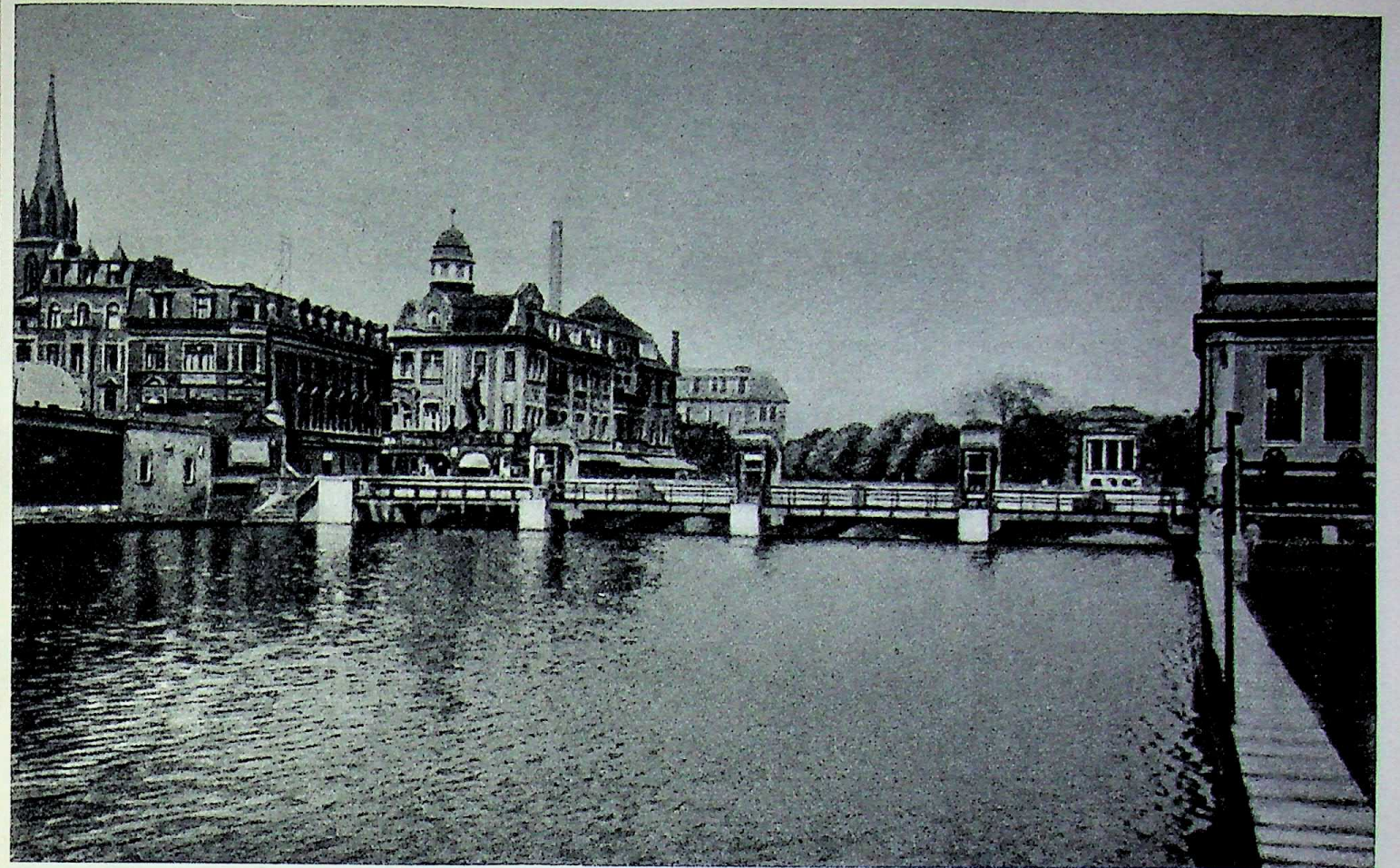
Wilhelm Pieck ist als Präsident auch der Repräsentant der Einheit des werktätigen Volkes der Deutschen Demokratischen Republik. In seiner Entwicklung und in seiner Haltung zu den großen nationalen Problemen unseres Volkes beweist sich, daß die entschiedensten Verfechter der Einheit der Arbeiterklasse auch die besten Verfechter der Einheit der Nation sind. Als Staat der Arbeiter und Bauern kämpft die Deutsche Demokratische Republik für die Herstellung eines dauerhaften Friedens durch ein System der kollektiven Sicherheit in Europa, das auch die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands auf demokratischen und friedlichen Grundlagen ermöglicht. Sie ist und bleibt für das deutsche Volk die nationale Hauptaufgabe, deren Lösung das Werk der Deutschen selbst sein muß.

Möge es unserem Wilhelm Pieck vergönnt sein, uns auf diesem Wege noch viele Jahre rüstig voranzuschreiten als Führer der Arbeiterklasse, als Vertrauensmann des Volkes, als Präsident des ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates, der Deutschen Demokratischen Republik.

Walter Ulbricht

Jugend- und Wanderjahre

1876-1896



Guben

Wilhelm Pieck wurde am 3. Januar 1876 in der kleinen Industriestadt Guben, Niederlausitz, geboren.



Die Eltern Wilhelm Piecks am Tage ihrer Silberhochzeit, 8. Dezember 1903

Wilhelm Piecks Vater, Friedrich Pieck, war Arbeiter in einer Lohgerberei; später wurde er Kutscher. Als Wilhelm Pieck zwei Jahre alt war, starb seine Mutter. Friedrich Pieck heiratete Wilhelmine Bahro, sie wurde Wilhelm Pieck zur Mutter. Die Familie lebte in den bescheidensten Verhältnissen. Der Lohn des Vaters war so gering, daß die Mutter als Waschfrau zum Lebensunterhalt der Familie beitragen mußte.

Personen-Nr. ...
Ausgestellt am ...

Geburtsurkunde.

Nr. 17.

Guben am 5. Januar 1874

Bei dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Verheiratete und
 hier zu demselben bekannten Standesbeamten
 Wilhelm Pieck, geboren am ...
 der Artillerie Friedrich Pieck,

welcher in Guben, Königstr. Nr. 17
 evangelischer Religion, und welche er, bei der
 Geburt seiner Tochter geboren ist,
 der evangelischen Religion,
 verheiratet hat.

in Guben, im Kreis Havelberg,
 am ...
 nach dem ...
 am ...
 geboren worden ist und bei der
 Friedrich Wilhelm Pieck
 erhalten hat.

Bezeugt, geprüft und beglaubigt
 Friedrich Pieck

Der Standesbeamte
 Friedrich Pieck

Das vorstehende Zeugnis mit dem Geburts-Quartalsregister bei Standesamt
 in Guben
 gleichlautend (k. M. H. M. H. M.)
 Guben am 21. Januar 1874

Der Standesbeamte
 Friedrich Pieck

1874
 1. 10. 74

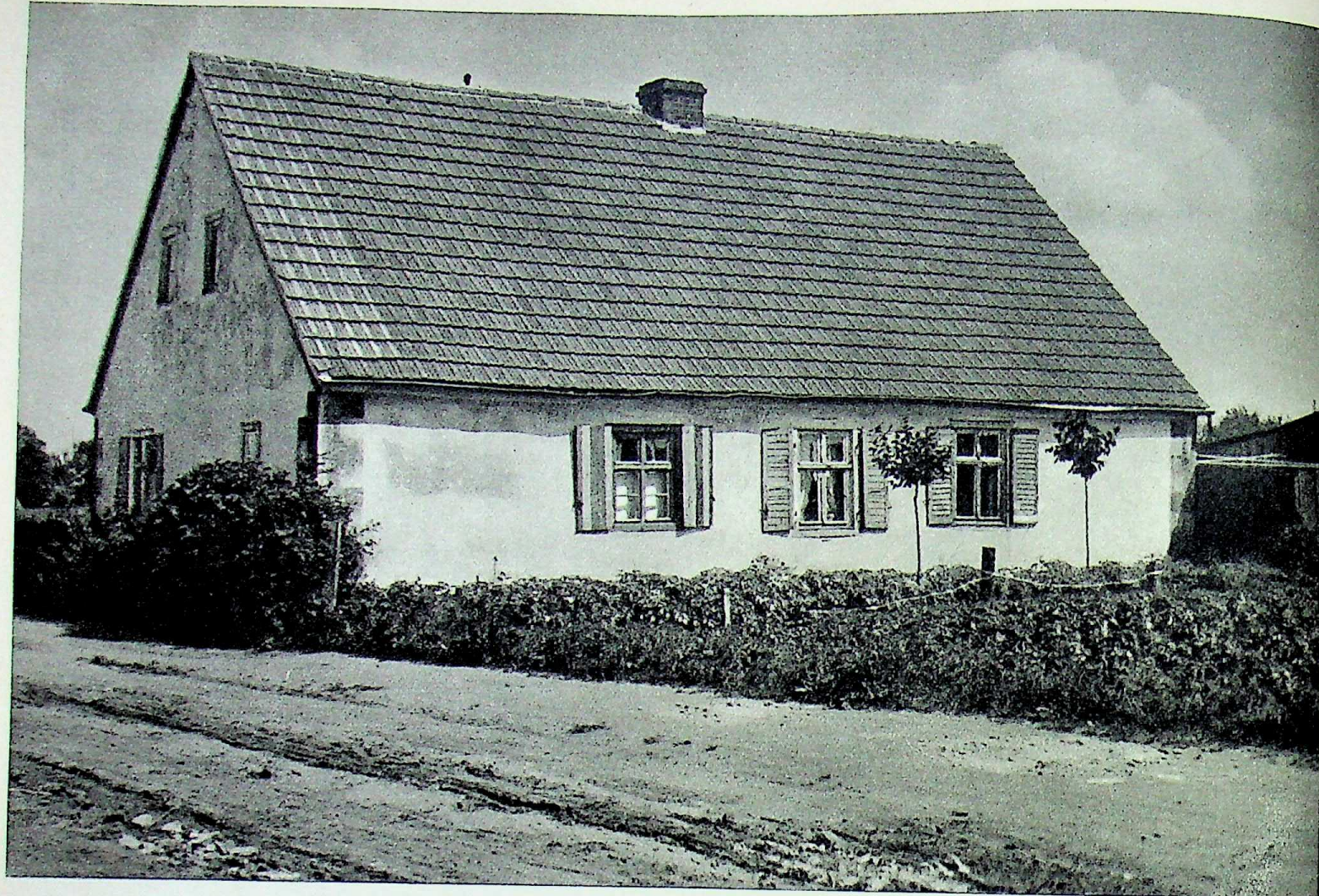


Alte Straße in Guben

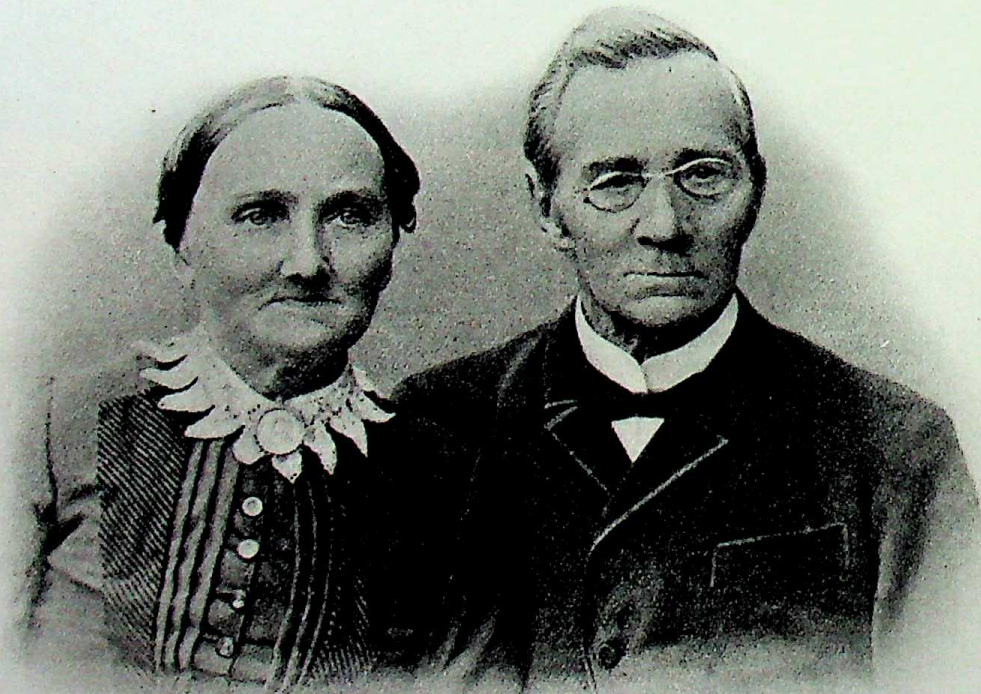
Von 1890 bis 1894 erlernte Wilhelm Pieck in Guben das Tischlerhandwerk. Der Arbeitstag des Lehrlings dauerte von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Der einzige Arbeitslohn, den er erhielt, war die Beköstigung.

Wilhelm Pieck, schon in der Schule ein begabter, fleißiger

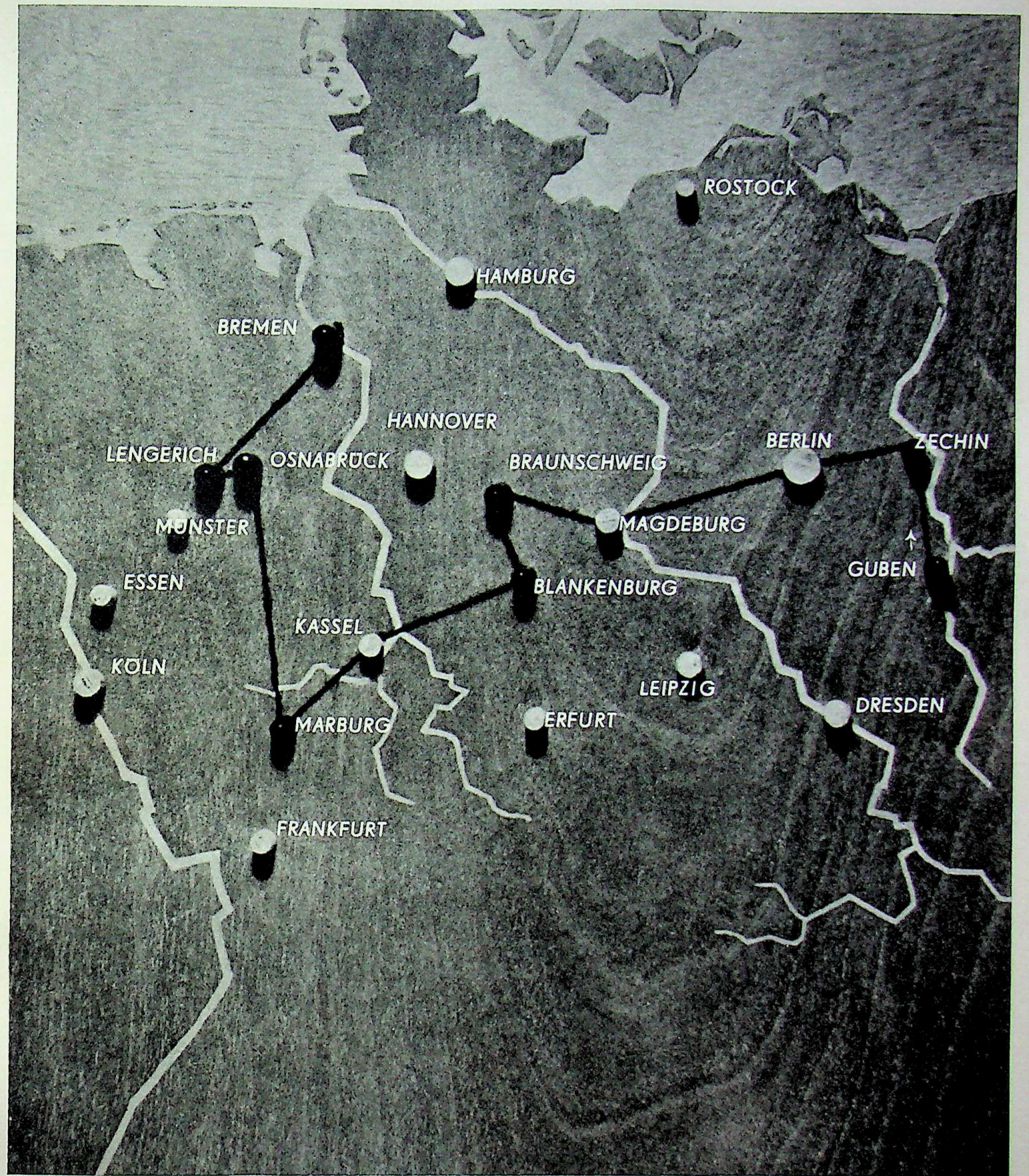
und wißbegieriger Schüler, lernte auch in der Werkstatt eifrig und gut. Er wurde ein hervorragender Tischler. Die Werkstatt seines Meisters wurde ebenso wie das Elternhaus Wilhelm Piecks und die Volksschule, die er besuchte, im zweiten Weltkrieg zerstört.



In diesem Hause in Zechin, Oderbruch, arbeitete Wilhelm Pieck beim Tischlermeister Berwig



Die Großeltern Wilhelm Piecks



Skizze über die Wanderschaft Wilhelm Piecks

Anfang Mai 1894 ging Wilhelm Pieck als Tischlergeselle auf Wanderschaft; er wandte sich zunächst nach Zechin, wo seine Großeltern lebten. Hier fand er seine erste Arbeitsstelle als Tischlergeselle. Wenige Wochen später setzte Wilhelm Pieck

seine Wanderschaft fort. Er fuhr über Berlin nach Wolfenbüttel und wanderte von dort aus nach Braunschweig. Hier wurde Wilhelm Pieck am 23. Juni 1894 Mitglied der Gewerkschaft der deutschen Holzarbeiter, der er heute noch angehört.



Das Blankenburger Volkshaus

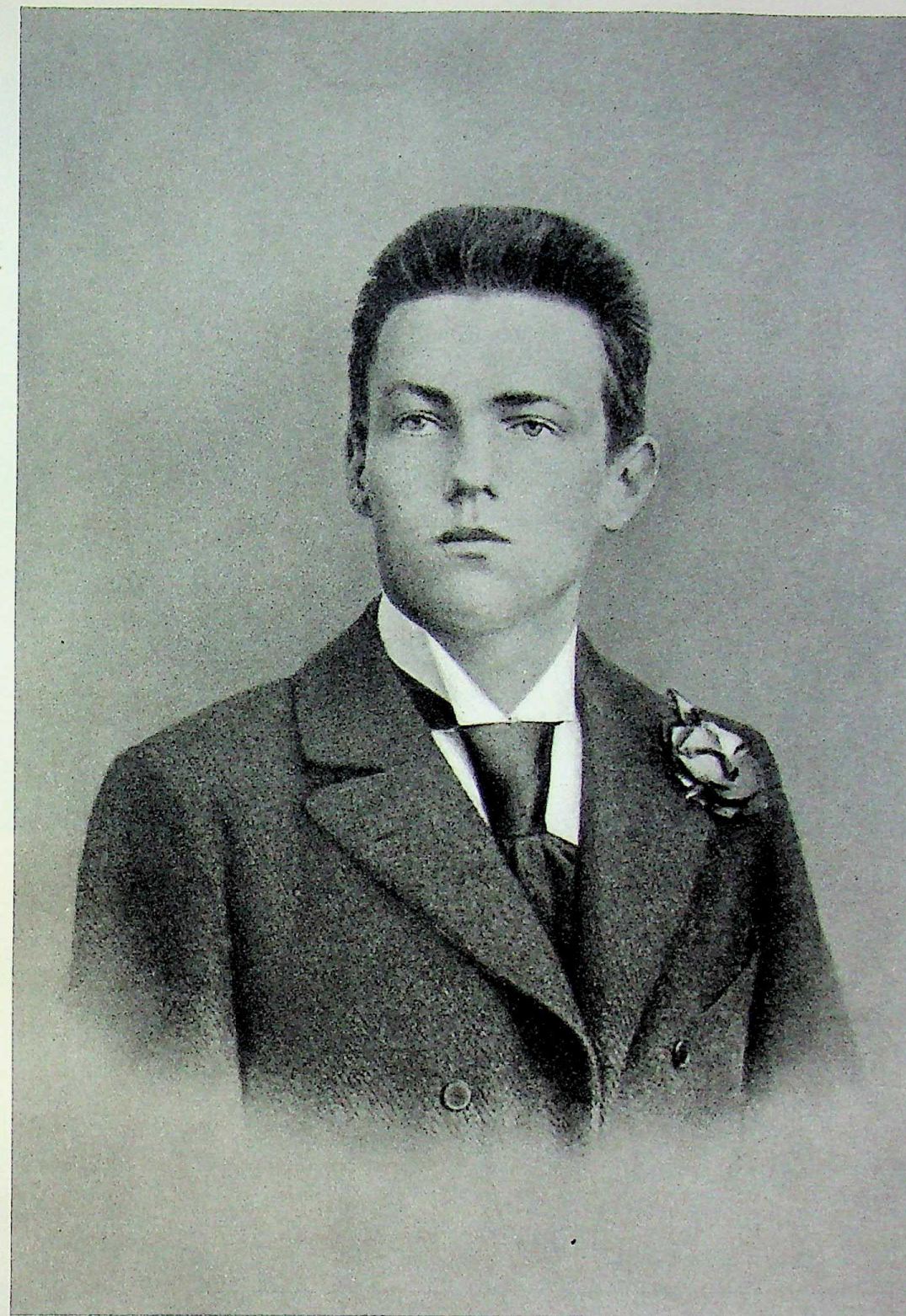


Zum 75. Geburtstag Wilhelm Piecks wurde diese Tafel am Blankenburger Volkshaus angebracht



Hier wohnte Wilhelm Pieck während seiner Gesellenzeit in Blankenburg

Von Juli 1894 bis Juni 1895 arbeitete Wilhelm Pieck als Tischlergeselle in Blankenburg am Harz und half nach Feierabend beim Bau des Blankenburger Volkshauses.



Wilhelm Pieck war 19 Jahre alt, als er den entscheidenden Schritt seines Lebens tat. Am 1. Juli 1895 wurde er in Marburg an der Lahn Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.



Aus einer Mai-Festnummer der sozialdemokratischen Presse in den neunziger Jahren

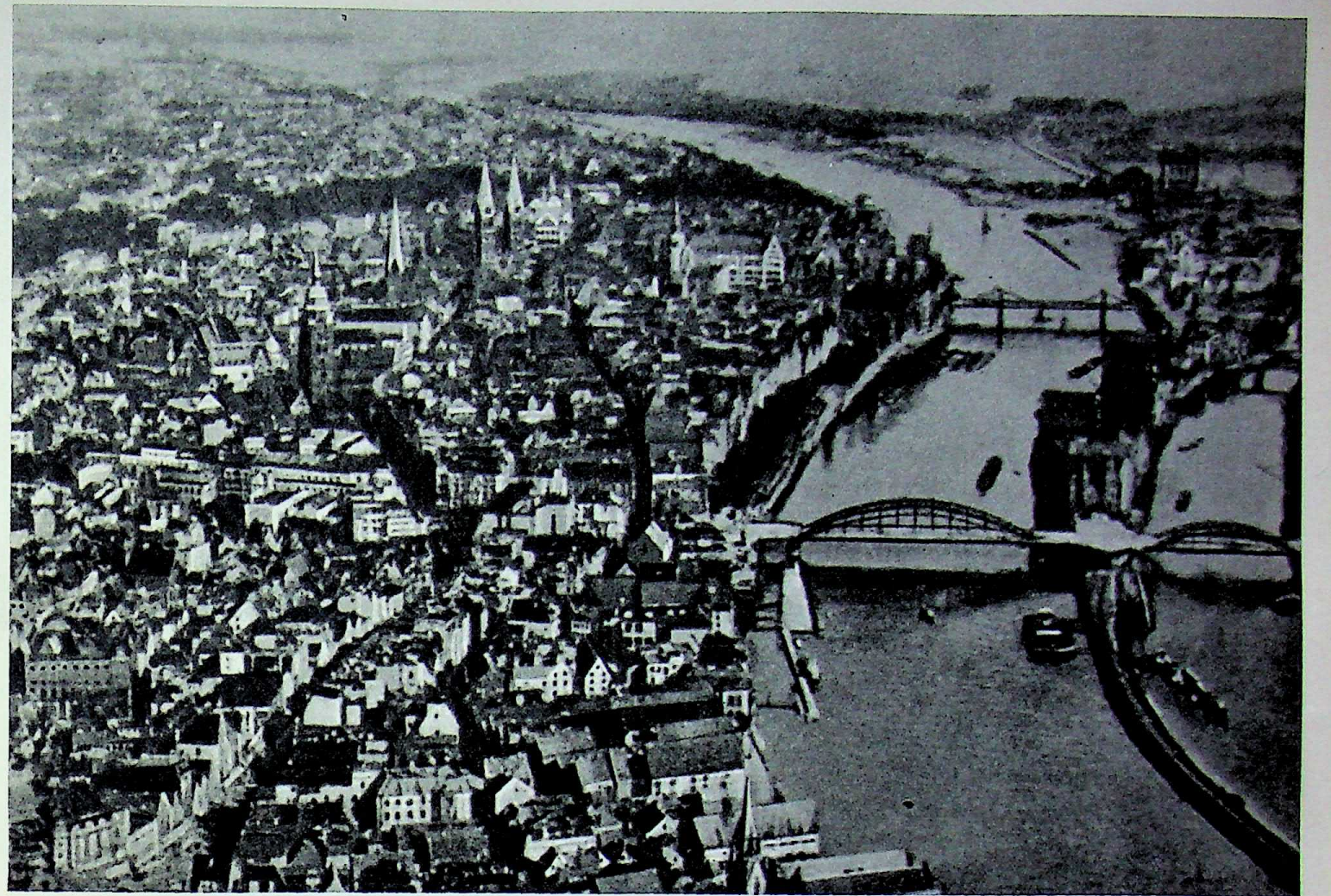
Von Oktober 1895 bis Mai 1896 arbeitete Wilhelm Pieck als Tischlergeselle in Osnabrück. Der klassenbewußte, aktive junge Gewerkschafter errang sich schnell die Achtung seiner Kollegen.

Der Neunzehnjährige wurde von ihnen zum Vorsitzenden der Ortsgruppe des Holzarbeiterverbandes gewählt. Am 1. Mai

1896 mobilisierte Wilhelm Pieck die Arbeiter Osnabrücks zu einer kraftvollen Kampfkundgebung für die Forderungen der Arbeiterklasse, besonders für den Achtstundentag. Er trug den Osnabrücker Holzarbeitern die rote Fahne des Verbandes voran. Dafür wurde er zum ersten Male politisch gemäßigelt: Er wurde aus dem Betrieb entlassen.

Funktionär in der Bremer Organisation
der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands –
der Partei August Bebel

—
1896–1910



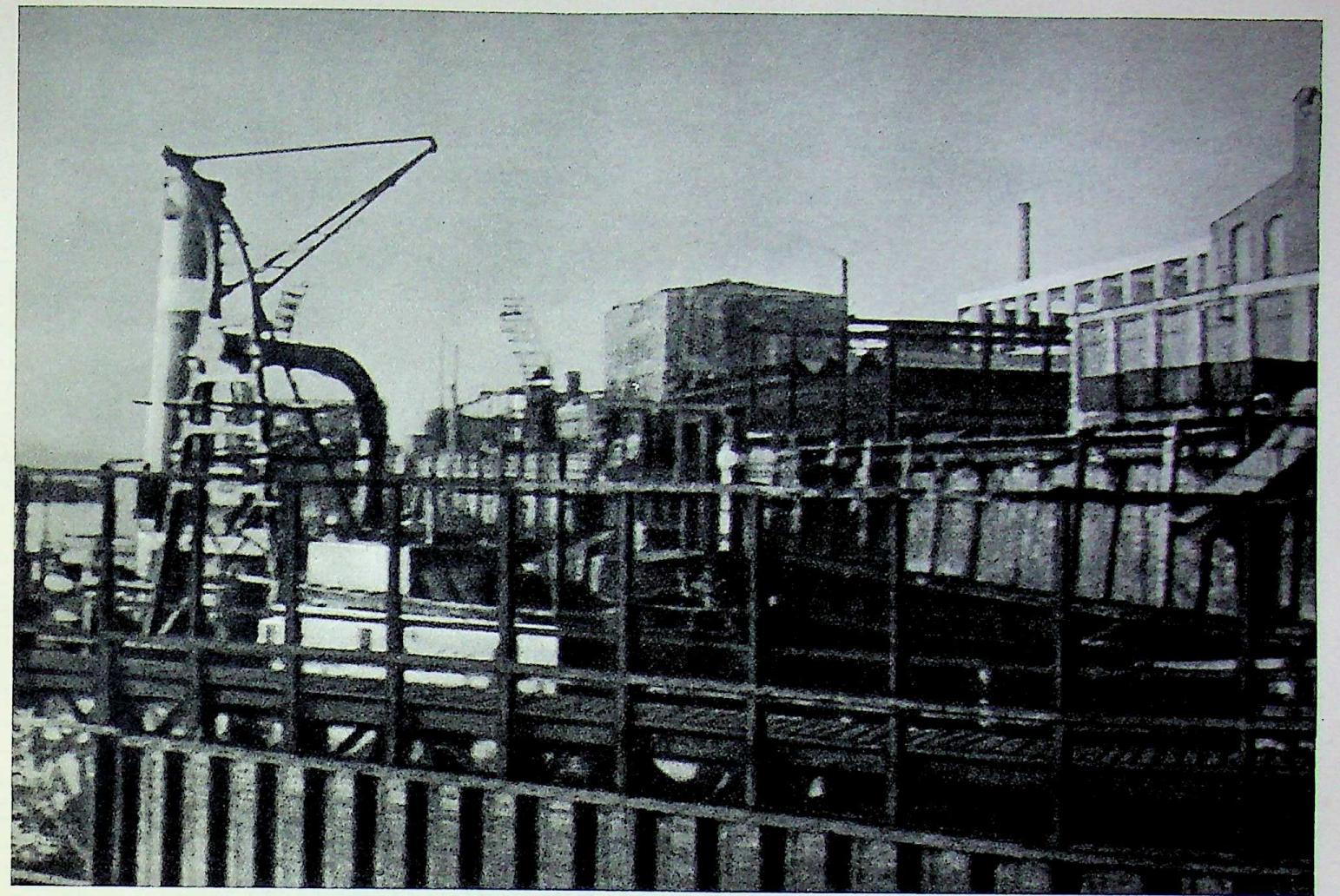
Bremen

Von Oktober 1896 bis Mai 1910 arbeitete Wilhelm Pieck in Bremen. Auch hier erwarb sich der Tischlergeselle bald das Vertrauen seiner Kollegen. Er wurde Werkstattdelegierter des Verbandes und Hauskassierer der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Wilhelm Pieck übte die verschiedensten unte-

ren Funktionen in Partei und Gewerkschaft aus. Dabei eignete er sich eine umfassende Kenntnis der Organisationsarbeit an und lernte die Einstellung der Arbeiter zu den gewerkschaftlichen und politischen Fragen aufs genaueste kennen.



Am 28. Mai 1898 verheiratete sich Wilhelm Pieck mit der Schneiderin Christine Hüfker, der Tochter eines Bremer Zigarrenarbeiters. Sie war ihm bis zu ihrem Tode im Jahre 1936 eine treue und standhafte Kampfgefährtin.



Die Weserwerft in Bremen

Zehn Jahre lang arbeitete Wilhelm Pieck in kleinen Tischlerwerkstätten und großen Betrieben in Bremen – auch in der Weserwerft. Bald war der „rote Tischler“ den Bremer Unternehmern verhaßt. Immer wieder wurde er gemaßregelt, oft mußte die Familie darben. Die Bremer Arbeiter schätzten den zuverlässigen, zielbewußten und kampfgewillten Genossen. Im Jahre 1899 wurde Wilhelm Pieck Vorsitzender seines Stadt-

bezirkes der Bremer Parteiorganisation. Im folgenden Jahre wählten ihn die Bremer Holzarbeiter zum Ortsvorsitzenden ihres Verbandes. In dieser Funktion stand Wilhelm Pieck an der Spitze mehrerer Streiks.

Im Jahre 1904 wurde er in das Bremer Gewerkschaftskartell delegiert, kurze Zeit danach wurde er Mitglied des Kartellvorstandes.

Protokoll
über die
**Verhandlungen des Parteitages
der Sozialdemokratischen Partei
Deutschlands**

Abgehalten zu Bremen
vom 18. bis 24. September 1904

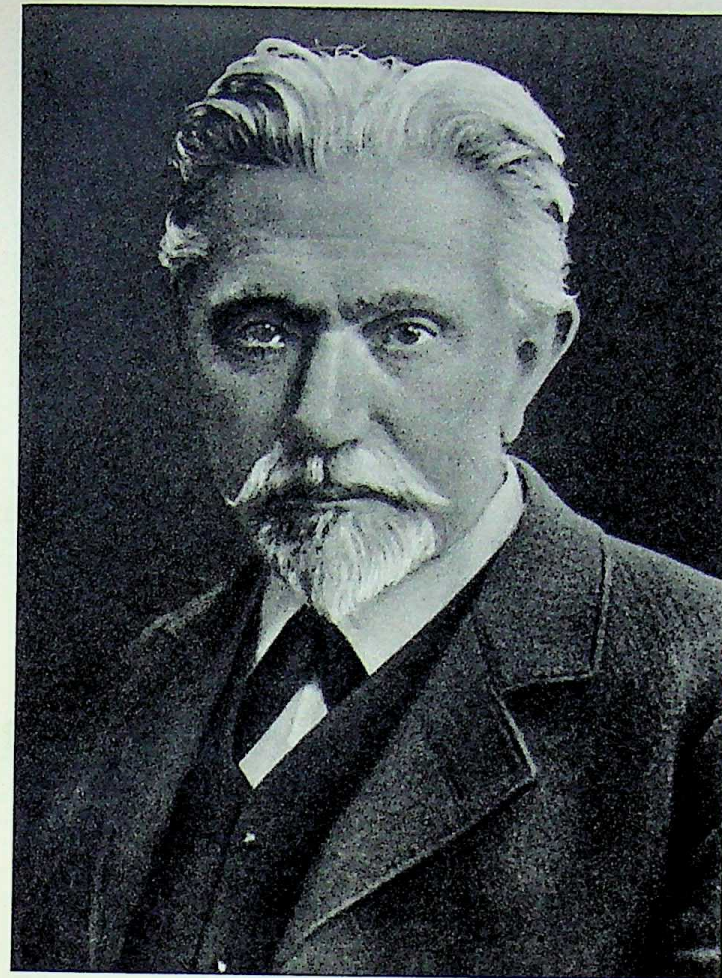
Mit einem Anhang
Bericht über die 3. Frauenkonferenz
am 17. und 18. September 1904 zu Bremen

Preis 70 Pfennig

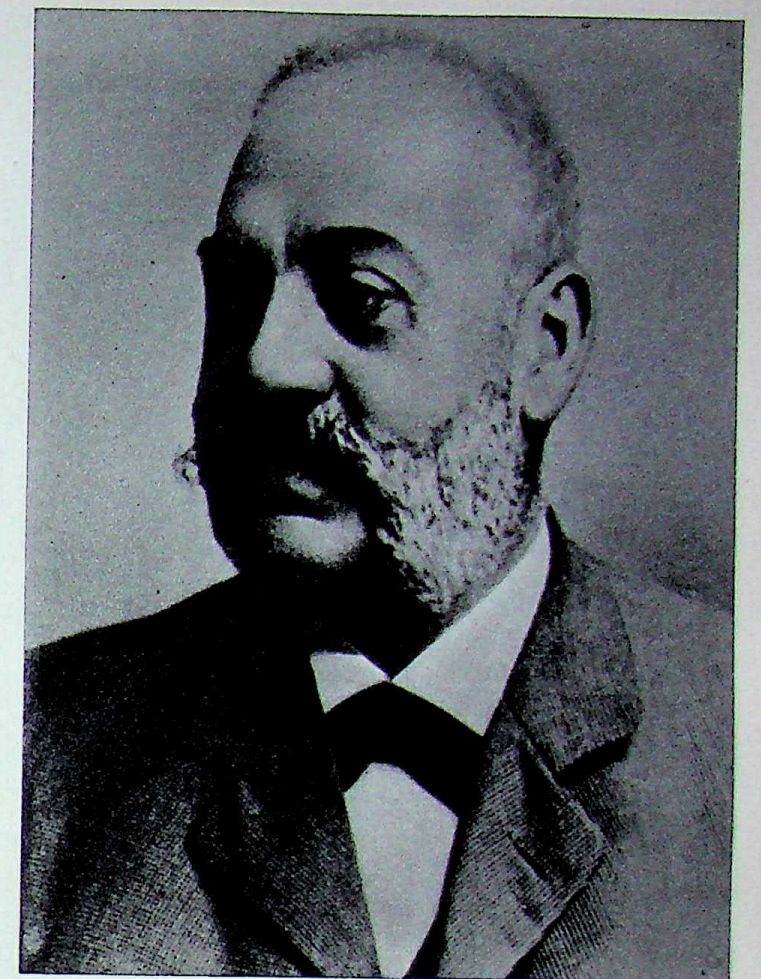
Berlin 1904
Verlag: Expedition der Buchhandlung Vorwärts
(Ernst Pieck)

Im September 1904 fand in Bremen der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands statt. Die Funktionäre der Partei in Bremen, unter ihnen Wilhelm Pieck, trafen die organisatorischen Vorbereitungen für die Tagung. August Bebel sprach ihnen in der Vorkonferenz, an

der mehr als 1000 Bremer Arbeiter teilnahmen, den Dank der Partei aus. Starken Eindruck hinterließ bei Wilhelm Pieck das Auftreten Clara Zetkins wie auch Karl Liebknechts, der die antimilitaristische Erziehung der Arbeiterjugend forderte.



August Bebel



Paul Singer

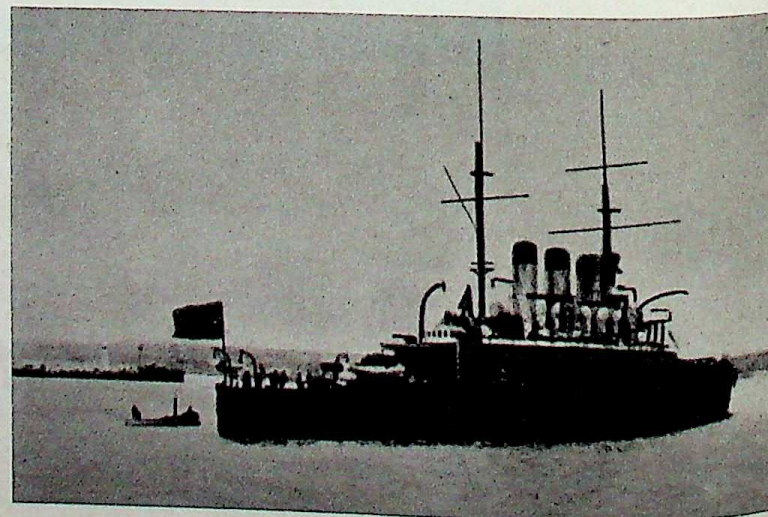
Im Juni 1905 wurde Wilhelm Pieck die Funktion des Vorsitzenden der Pressekommission der „Bremer Bürger-Zeitung“ übertragen. Bald darauf wurde er auch zum Vorsitzenden des

Bildungsausschusses der Bremer Parteiorganisation gewählt. Damals begann seine Bekanntschaft mit August Bebel und Paul Singer, den Führern der Sozialdemokratischen Partei.

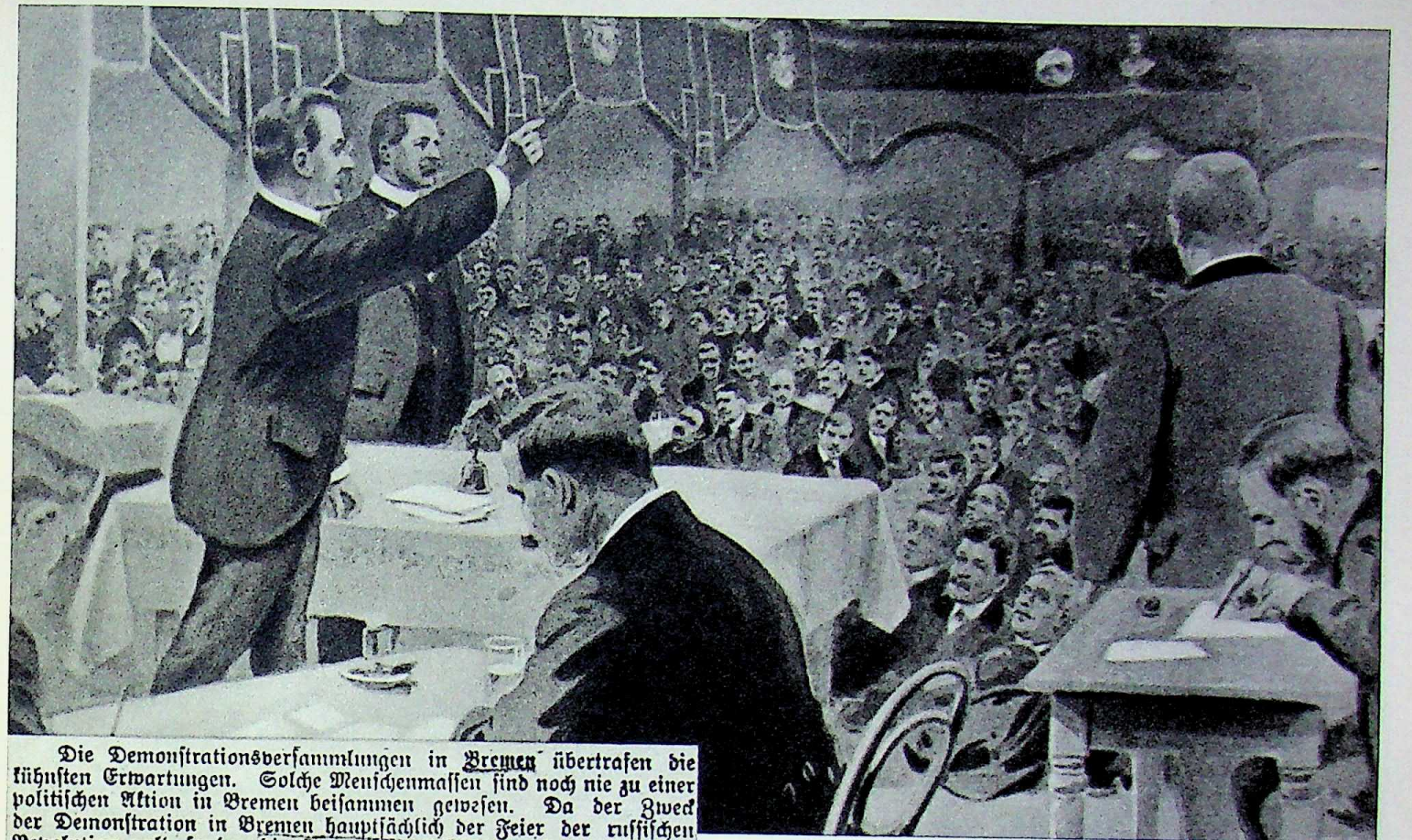


Demonstration revolutionärer russischer Arbeiter in Petersburg am 31. Oktober 1905

Unter dem Einfluß der russischen Revolution von 1905 nahm der Kampf der deutschen Arbeiterbewegung einen mächtigen Aufschwung. Dem Streik der Ruhrbergarbeiter im Januar und Februar 1905 folgten die großen Wahlrechtskämpfe in den Jahren 1905 und 1906, in denen sich die deutsche Arbeiterklasse die Straße eroberte. In ganz Deutschland fanden machtvolle Solidaritätskundgebungen für die russischen Brüder statt. Wilhelm Pieck kämpfte in den vordersten Reihen. Auf seine Initiative wurden wie in ganz Deutschland auch in Bremen im Januar 1906 fünf gewaltige Kampfkundgebungen für die russische Revolution abgehalten.



Panzerkreuzer Potemkin



Die Proklamierung des Generalstreiks der Ruhrbergarbeiter in der Tonhalle in Essen am 16. Januar 1905

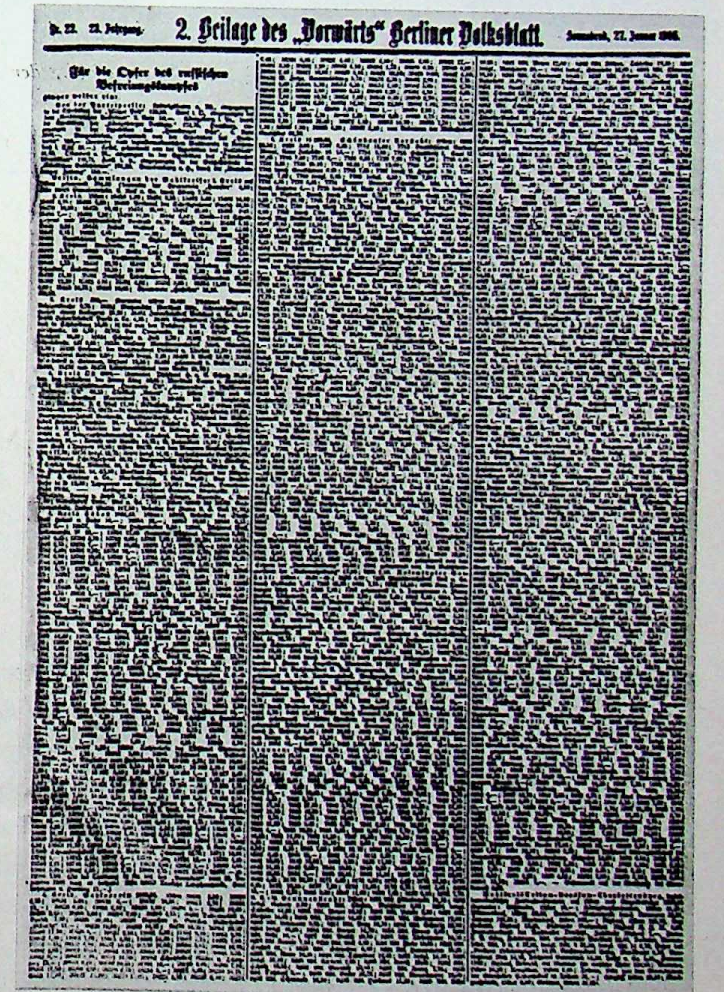
Die Demonstrationsversammlungen in Bremen übertrafen die kühnsten Erwartungen. Solche Menschenmassen sind noch nie zu einer politischen Aktion in Bremen beisammen gewesen. Da der Zweck der Demonstration in Bremen hauptsächlich der Feier der russischen Revolution galt, fanden die Hauptversammlungen erst am Montag, den 22. Januar, dem Gedenktag des russischen Blutsamstags statt. Nur auf dem Lande tagten die Versammlungen bereits am Sonntag. Fünf der größten Säle Bremens, von denen einige 3-4000 Personen fassen, waren alle vor Beginn der Versammlungen überfüllt. Bei jedem Versammlungsort mußten Hunderte wegen Überfüllung wieder umkehren. Die Zahl der Teilnehmer betrug insgesamt ungefähr 12.000. Die Ruhe während der Versammlungen war musterhaft. Die Redner würdigten zunächst die russische Revolution in ihrer Bedeutung für das Proletariat, getrieben im Anschluß daran die Mängelhaftigkeit des Dreiklassenwahlsystems. Eine Resolution, die der Bedeutung der Demonstration entsprach, fand in allen Versammlungen einstimmige Annahme. Zahlreiche neue Abonnenten der „Bürgerzeitung“ und neue Mitglieder der Partei wurden gewonnen. Die Ruhe wurde nirgends gestört. Weiter fanden noch Versammlungen statt in Huchlingen, Osterholz, Habenhausen, Arsten, Echorf, Gramble, Gemelingen, Verden, Wegesad, Scharmed-Stotel, Ritterhude usw., die alle den ländlichen Verhältnissen entsprechend gut besucht waren.

Notiz aus dem „Vorwärts“ vom 24. Januar 1906

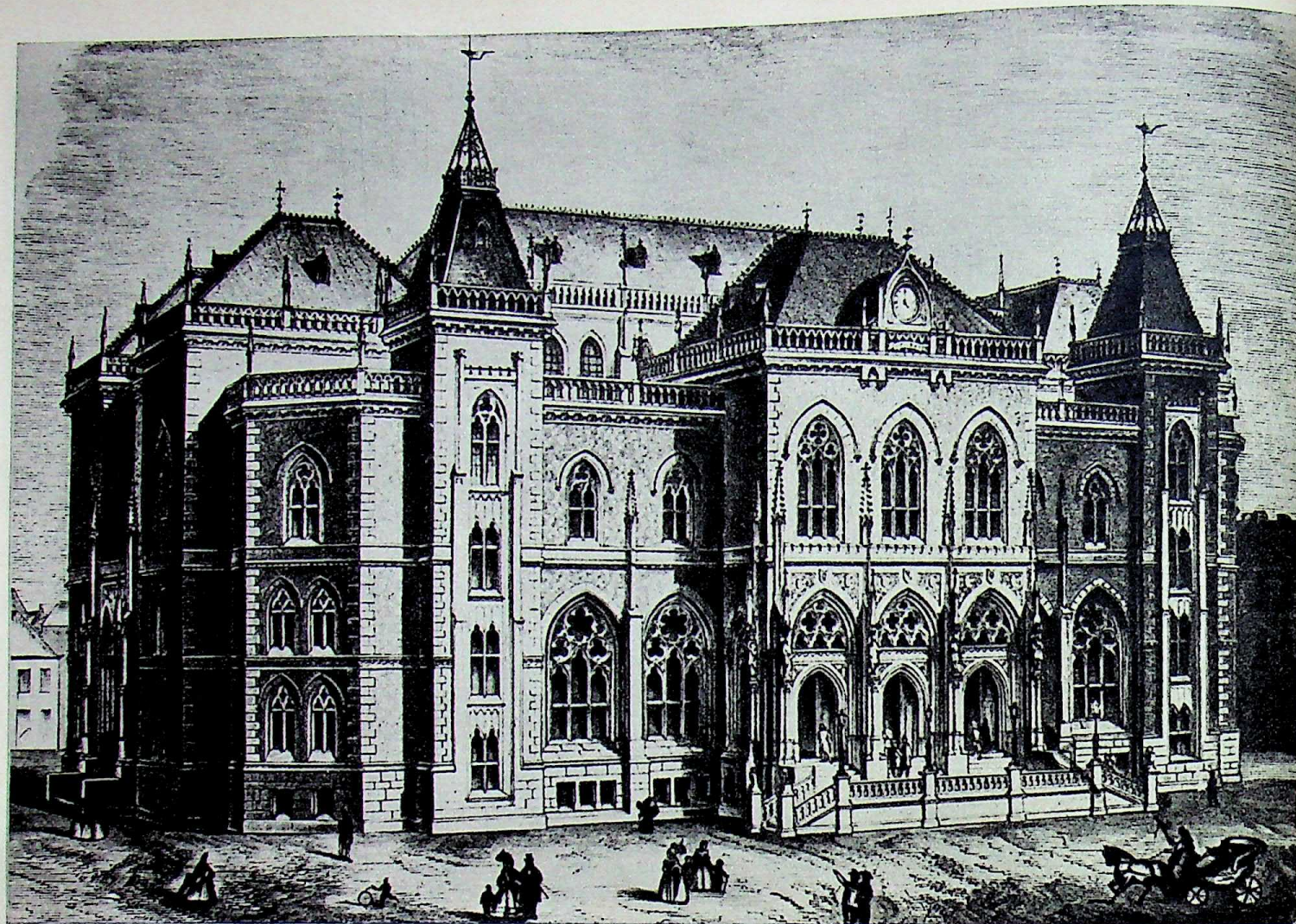
Die Auswirkungen der russischen Revolution auf die europäische Arbeiterbewegung waren von größter Bedeutung. Keine sozialistische Partei, keine Gewerkschaftsorganisation konnte an den durch die russische Revolution neu aufgeworfenen Problemen des Massenkampfes vorbeigehen...

Auf den sozialdemokratischen Parteitag und Kongressen kam der Wille der Massen in erregten Debatten zum Ausdruck, mit dem Mittel des politischen Massenstreiks der Reaktion entgegenzutreten und die Machtpositionen der Arbeiterbewegung zu stärken.

Wilhelm Pieck

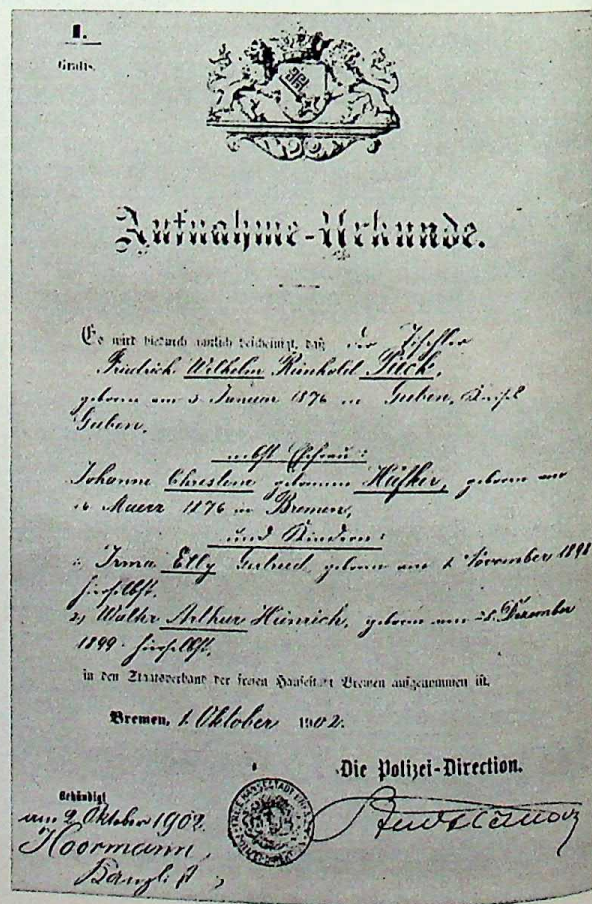


Quittungen für Solidaritätsspenden für die russischen Arbeiter



Die Bremer Börse, der Sitz der Bremer Bürgerschaft. Nach einem Stich.

Zu den Neuwahlen zur Bürgerschaft im November 1905 stellten die Bremer Arbeiter Wilhelm Pieck als Kandidaten auf. Gegen den erbitterten Widerstand der Bremer Kaufherren und Industriegewaltigen erkämpften sie die Einbürgerung des „Zugewanderten“. Am 24. November 1905 wurde Wilhelm Pieck zum Vertreter der Sozialdemokratischen Partei ins Parlament des Freistaates Bremen gewählt. In der Bremer Bürgerschaft kämpfte Wilhelm Pieck für den Achtstundentag und für die Festsetzung von Minimallohnen der Arbeiter in städtischen Betrieben. Er enthüllte die maßlose Ausbeutung der Heimarbeiter und forderte die Einführung des gleichen Wahlrechtes.



Die Einbürgerungsurkunde Wilhelm Piecks

Protokoll
des sechsten ordentlichen
Verbandstages
des Deutschen
Holzarbeiter-Verbandes

Abgehalten zu Köln a. Rh.
vom 20. bis 26. Mai 1906

Druck von Paul Singer in Stuttgart

**Massenstreik, Partei
und Gewerkschaften**

Von
Rosa Luxemburg

Im Auftrage des Vorstandes der
Sozialdemokratischen Landes-
organisation Hamburgs und der
Vorstände der Sozialdemokra-
tischen Vereine von Altona
Ottensen und
Wandsbek

Verlag von Erdmann Dubber in Hamburg · 1906

Wilhelm Pieck gehörte zu jenen Funktionären der Sozialdemokratischen Partei, die für die Anwendung der neuen Kampfmethoden der Bolschewiki – insbesondere des politi-

schen Massenstreiks – auch in Deutschland kämpften. Auf dem 6. Verbandstag des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu Köln trat er entschieden gegen das Nurgewerkschaftertum auf.



Wilhelm Pieck

Als die Bremer Parteiorganisation als eine der ersten in Deutschland beschloß, einen angestellten Sekretär zu wählen, fiel die Wahl der Genossen auf Wilhelm Pieck, der vor allen andern ihr Vertrauen besaß.

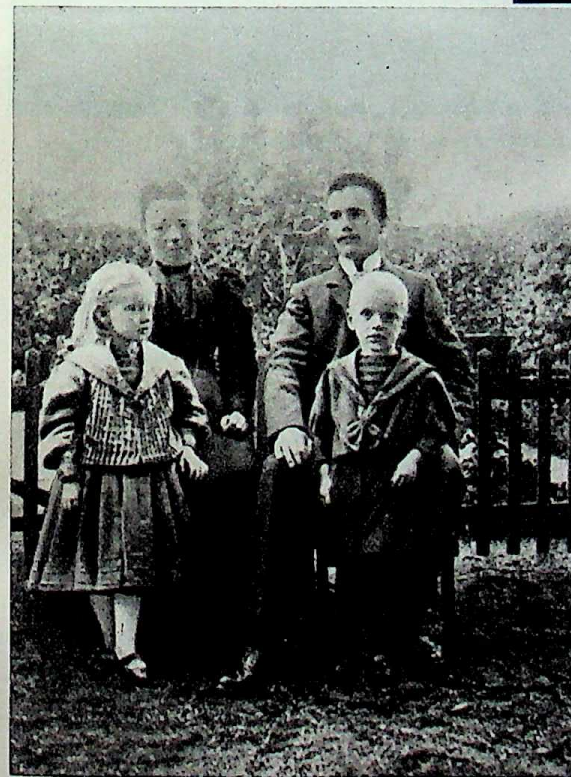
Unter seiner tatkräftigen Führung erhöhte die Ortsgruppe bald ihre Mitgliederzahl um 50 Prozent. Sie wurde zu einem festen Stützpunkt der Linken im Kampf gegen den Revisionismus.

Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Clara Zetkin kamen auf Veranlassung von Wilhelm Pieck als Redner nach Bremen.

Bremen, den 13. Juni 1906.

* Zum Parteisekretär in Bremen wurde gestern abend Genosse Wilhelm Pieck gewählt. (Siehe Vereine und Versammlungen). Wir sind überzeugt, daß die Bremer Parteigenossen in dem Genossen Pieck den Mann gefunden haben, der mit ihrer Hilfe die neue Parteiministerialverwaltung zu nutzbringender Entfaltung ihrer Obliegenheiten bringen wird.

Mitteilung aus der „Bremer Bürger-Zeitung“



Blick auf das Haus, in dem die Familie Pieck im Jahre 1908 in Bremen, Alwinenstraße 26, wohnte. Oben rechts: Christine Pieck mit der Tochter Lore an der Hand, im Vordergrund die Tochter Elly. Unteres Bild: Wilhelm Pieck mit seiner Frau und den Kindern Elly und Arthur, 1902.

Krisentheoretisches.

Die am Dienstag stattgehabte Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins beschloß, es solle wöchentlich über den Vortrag des Genossen Pieck in der „Bürger-Zeitung“ berichtet werden. Wir glauben, dem Reichstagsmitglied gerecht zu werden, indem wir in außerordentlicher Ausführlichkeit mit folgt über den Vortrag berichten:

Wie dem Wirtschaftsmarkt machen sich mit allem Nachdruck die Folgen einer Weltkrise bemerkbar. Nach einer überaus heißen Geschäftsperiode in den Jahren 1905 bis 1907 erfolgte ein allgemeines Stillstehen, das zunächst einige Industrien und Länder ergriß, dann aber immer schneller wachsende Teile der untrüglichen Zeichen einer Weltkrise aufwies. In allen kapitalistischen Ländern haben wir eine steigende Zahl geschäftlicher Zusammenbrüche, allgemeine Einschränkungen der Produktion, ja, das Schließen ganzer Betriebe und damit wachsende Arbeitslosigkeit für die Arbeiter zu verzeichnen. Zugleich mit aller Bekümmertnis nach den tiefsten Stand des wirtschaftlichen Niederganges noch nicht erreicht haben, sind doch die Schäden, die den Kapitalisten, wie insbesondere den Arbeitern durch diese Störung zugefügt werden, so enorm, daß sich die Frage nach dem Ursachen, nach dem Ziele dieser Krisenbewegung, nach den Mitteln zur Abwendung derselben, nach der Vermeidung der Krisen, als eine der dringlichsten Aufgaben der Arbeiterklasse herausstellt. Die Krisenbewegung ist die notwendige, aber auch die schmerzliche, wenn sie ihre eigentliche Ursache nicht einbringt, aber man hat doch Ursache zu der Krise geführt haben. Zugleich man nun bereits an neue Weltkrisen und diesen partiellen Krisen Erfahrungen bei kommenden Krisen, so hat man doch nicht verhindern können, daß in gewissen Zeitabschnitten der Gesellschaftskörper immer wieder durch solche Störungen erschüttert wird.

Das führt aber zu der Schlussfolgerung, daß diese Krisenbewegungen nur dann mit der Zeit der Produktion verbunden, wenn ihr selbsttätig werden oder aber, ihre Ursachen müßten außerhalb der Gesellschaft zu suchen sein. Das Wägertum erblickt denn auch in der Zeit in den Krisen unabwehrbare Naturerscheinungen, wie ihm auch die Ursache der Warenproduktion als unabänderliche Naturgesetze erscheinen.

Auszug aus einem Vortrag Wilhelm Piecks über die Krisentheorie

entstehende kapitalistische Weltwirtschaft, alles was erpreit war, wurde verpreit. Anders in der kapitalistischen Warenproduktion, in der für den Markt produziert wird, hier besteht die Konkurrenz; nur der Beste, der mit den besten Produktionsmitteln am besten und billigsten Waren herstellt. Dadurch wird mittel- oder langfristige Weltkrise zur Vorbedingung.

Von jetzt an dürfen die Arbeiter nicht mehr dem ganzen Gering der Ausbeutung im persönlichen Konsum erwidern, sondern sie müssen einen immer steigenden Teil in Produktionsmitteln anlegen, sie müssen ihr Kapital vermehren. So führt die kapitalistische Produktionsweise zu einer Verdrängung des persönlichen Konsums der Arbeiter, ohne daß dies notwendig auch nur auf eine Abnahme der Arbeitskraft zu verdrängen brauchen, denn andererseits steigt die Produktivität der Arbeit zugleich in riesigen Maße.

Wird die Unterkonsumtion der Massen nicht mehr wettgemacht durch den persönlichen Konsum der Ausbeuter. Nur daraus ist die Überproduktion in der heutigen Gesellschaft zu erklären.

Zugleich der Wachstum der Kapitalisten und die Zahl der Arbeiter fortwährend sich vermehrt, so reicht doch, da die Akkumulation des Kapitals und die Produktivität der Arbeit in noch schnellerem Maße wächst, der innere Markt nicht aus, um die erzeugten Waren abzugeben. Die Überproduktion muß sich einen zusätzlichen Markt suchen, in denen noch nicht kapitalistisch produziert wird. Untere ganze

Krisentheorie

ist weiter nichts als das notwendige Ergebnis dieser Umwälzung. Sie wird nicht etwa unternommen, um europäische Kultur zu verbreiten, sondern um den sich immer mehr erregenden Streitlauf von Profitgier und Reiz und dem sich daraus ergebenden ökonomischen Zusammenbruch der Gesellschaft aufzuhalten. Die Krisenbewegung erblickt aber mit der Zeit die Möglichkeit einer derartig fruchtbarsten Ausbeutung, daß sich jede Erweiterung des Marktes in letztem Übereil und so schließlich eine

Dadurch wird aber die Produktion ins Ungeheure gesteigert und schließlich über die Grenzen des Marktes hinausgetrieben, also der Widerspruch zwischen der unbegrenzten Ausdehnungsfähigkeit der Produktion und der beschränkten Konsumfähigkeit der Massen nicht überwunden, sondern gesteigert. Aber nicht nur der industrielle, sondern auch der kommerzielle, der Handelsverkehr trägt zur Förderung und Verfestigung der Krise bei. Einmal steigert er auch noch die Produktion, indem er den Austausch der Waren und damit den Rückfluß des Geldes zur Produktion beschleunigt. Wenn aber der Rückfluß des Geldes zur Produktion sich vermindert, nur die geringe Steigerung der Warenproduktion sich bemerkbar macht, schrumpft der Kredit, die Produktion vermindert, die darauf gemachten Spekulationen Produktion vermindert, die Produktion eingeschränkt wird, laufende zusammenbrechen, die Produktion eingeschränkt wird, laufende von Arbeitern arbeitslos, also die Konsumfähigkeit der Massen verringert wird und damit der schon erwähnte Widerspruch noch mehr gesteigert wird.

Auch die Unternehmerverbände, die

Partei und Trade

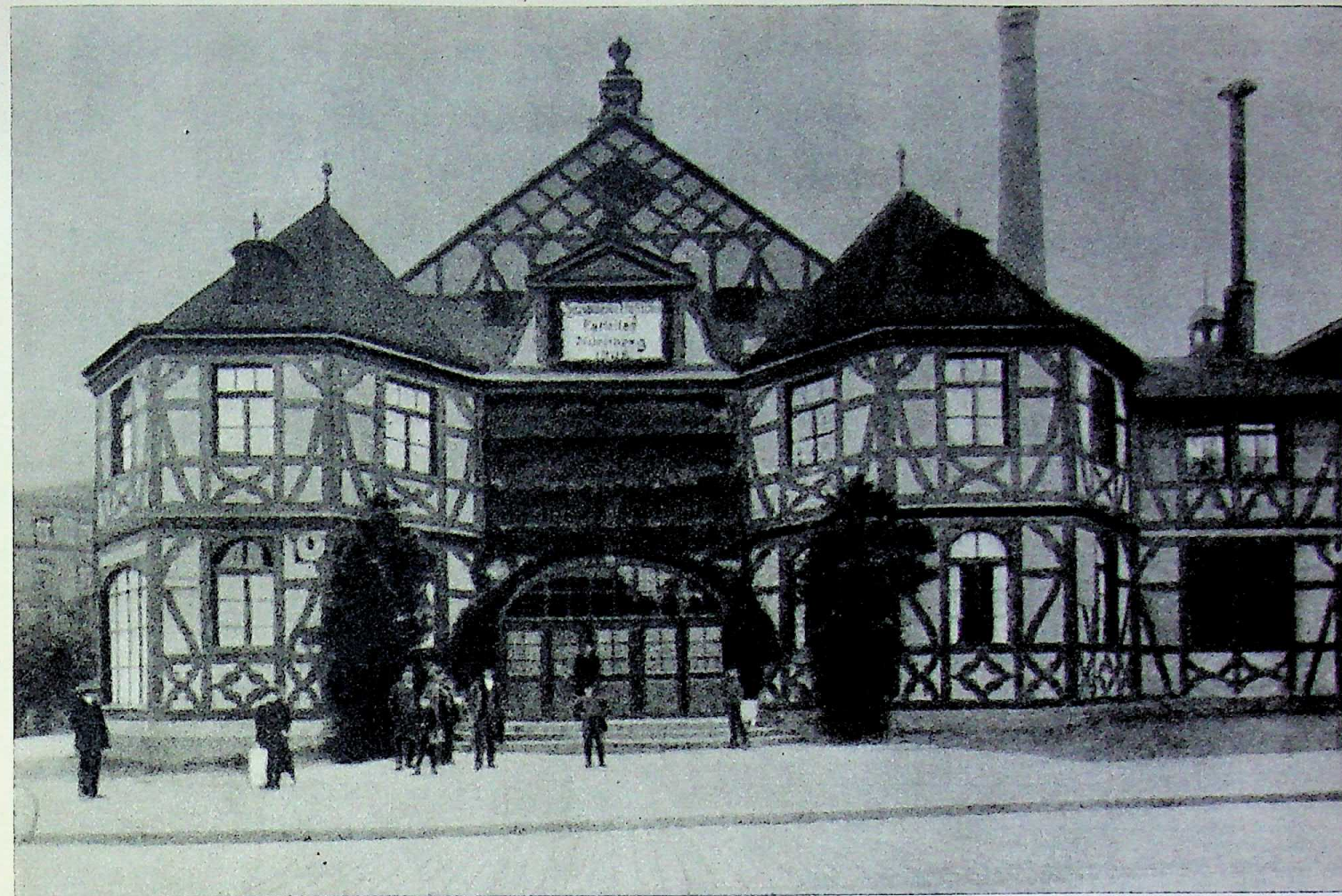
wirken nicht der zunehmenden Enge der kapitalistischen Produktion entgegen. Es hätte die entsprechende Reaktion vermieden nur einen Sinn, wenn diese Quantitäten zu einer allgemeineren Produktionsform würden, und das ist gerade durch die Natur der Partei und Trade ausgeschlossen. Die Partei besteht doch darin, auf die Herstellung der auf dem Warenmarkt erzielten Gesamtprofitante einzurufen, indem sie durch Ausschluß der Konkurrenz innerhalb eines Industriesektors sich auf Kosten eines anderen Industriesektors einen größeren Anteil an dieser Profitante zu sichern, das heißt, aber Profitrate zu steigern suchen. Dieser Kampf um den größeren Anteil an der Gesamtprofitante ändert seinen Ausdruck in der Konkurrenz, die damit zugleich die Triebkraft für den kapitalistischen Fortschritt wird. Die Unternehmerverbände aber allgemein aufzuheben, wenn auch nur auf die wirtschaftlichen Pro-



Der zweite Kursus der Reichsparteischule der SPD. Wilhelm Pieck (X).

In Anerkennung seiner hervorragenden Arbeit wurde Wilhelm Pieck am 1. Oktober 1907 zu einem sechsmonatigen Kursus auf die Reichsparteischule der SPD in Berlin delegiert. Nach bereits zwölfjähriger Funktionstätigkeit in Partei und Gewerkschaft erhielt Wilhelm Pieck damit Gelegenheit, systematisch die grundlegenden Werke des Marxismus zu studieren. Unter seinen Lehrern waren Rosa Luxemburg und

Franz Mehring. Die enge Kampfgenossenschaft und die tiefe persönliche Freundschaft mit den Führern der Linken nahm hier ihren Anfang. Bald nach seiner Rückkehr hielt Wilhelm Pieck in Bremen den Vortrag „Krisentheoretisches“, in dem er die Behauptung der Reformisten, daß die Krisen im Kapitalismus immer seltener würden und schließlich ganz verschwinden, widerlegte.



Das Gebäude in Nürnberg, in dem 1908 der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands stattfand

Als Bremer Delegierter nahm Wilhelm Pieck an den Parteitagen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Nürnberg, 1908, und in Leipzig, 1909, teil. Auf beiden Parteitagen trat er scharf gegen die reformistische Politik der Rechten auf.

So wandte er sich auf dem Parteitag in Nürnberg gegen die reformistischen Versuche, die Maifeier auf den ersten Sonntag im Mai zu verlegen und auf diese Weise der Maidemonstration ihren Kampfcharakter zu nehmen.

Die Gleichheit

Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen
Mit den Kollegen: für unsere Mütter und Hausfrauen und für unsere Kinder

Stuttgart den 28. Oktober 1907

Spezialausgaben.
Die Forderungen...
Die Arbeiterinnen...
Die Arbeiterinnen...
Die Arbeiterinnen...

Ein Flammzeichen.

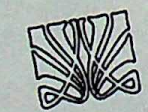
Wagt ein Feind uns politisch und sozialen...
Die Arbeiterinnen...
Die Arbeiterinnen...
Die Arbeiterinnen...

ber Arbeiter. Er war ein politischer...
mit energiegeladener...
Banner der Partei...
ein lebendiger...
Beispiel für alle, die...
le nicht vergessen...
was er für die Sache...
dankt er mit einer...
den Müttern, die der...
blühend bemüht ge...
reifen Leben das...
der sich selbst...
"nannte; das...
wo die Jahre...
ohn für lange...
fassung hinter...
er das junge...
rädlerischen...
s besonders...
wie billig...
Ihr. Wir...
in unseren...
in höchsten...
in Schein...
die letzte...
großen...
Berührung...
Welt...
Ihrige...
Mitt...
den...
ang...
ander...
sta...
das...
ige...
wo

Militarismus und Antimilitarismus

unter besonderer Berücksichtigung der internationalen Jugendbewegung

von Dr. Karl Liebknecht



Leipzig 1907
Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Schon in Bremen nahm sich Wilhelm Pieck ganz besonders der Arbeit unter der proletarischen Jugend an. Er - der die Not eines Jungarbeiters selbst erfahren hatte - verstand es meisterhaft, junge Menschen für die hohen Ideale des Sozialismus zu begeistern. Daher unterstützte er Karl Liebknecht entschieden und aktiv

in seinem Kampf um die Organisierung der proletarischen Jugend gegen Militarismus. In Verbindung mit ihm, August Bebel, Paul Singer, Rosa Luxemburg, Franz Mehring und Clara Zetkin half er, die Jugend mit dem Marxismus vertraut zu machen. Er wirkte mit bei der Schaffung der ersten sozialdemokratischen Jugendorganisation in Deutschland.

An der Seite Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs im Kampf gegen imperialistische Kriegsvorbereitungen und Opportunismus

1910-1914



Berlin

Im April 1910 wurde Wilhelm Pieck als zweiter Sekretär des Zentralen Bildungsausschusses der SPD nach Berlin berufen.

• Genosse Wilhelm Pieck schied am heiligen Tage aus seinem bisherigen Wirkungskreise in der Bremer Parteigenossenschaft, um nach Berlin überzusiedeln, wo er bekanntlich fortan im Rahmen des Bildungsausschusses der Partei tätig sein wird. Genosse Pieck hinterläßt in Bremen viele Spuren seiner fleißigen und erspriehlichen Parteiarbeit. Als im Jahre 1906 beschlossen worden war, einen Parteisekretär anzustellen, da wurde Genosse Pieck als erster für dieses Amt erwählt. Seit dem 1. Januar desselben Jahres gehörte er auch der Bürgerschaft an. Wo immer unser Freund durch das Vertrauen der Bremer Parteigenossen auf exponierten Posten im Kampfe gestellt wurde, hat er dieses Vertrauen stets vollauf gerechtfertigt. Wir würden ihn daher ungern scheiden sehen, glaubten wir nicht, daß er der Partei in seinem neuen Amte mehr noch als in dem jetzt von ihm aufgegebenen nützlich werden kann. Der Arbeiterschaft dient keiner, der ihr nicht vieles zu danken hätte; das weiß auch Genosse Pieck und wird es nie vergessen. Aber auch dem Einzelnen gebührt Dank und ehrliche und offene Anerkennung, der sein ganzes Leben in den Dienst der vielen Opfer heischenden großen Sache des Proletariats stellte. So dürfen wir wohl sagen, daß die Bremer Parteigenossen dem scheidenden Genossen ein dankbares Andenken bewahren werden. Wir aber rufen dem Freunde ein herzliches Lebemohl zu und wünschen ihm, daß er im neuen Wirkungskreise finden möge, was er sich erhofft. —

Würdigung der Arbeit Wilhelm Piecks in der „Bremer Bürger-Zeitung“



Wilhelm Pieck (x) in der Reichsparteischule der SPD

Als zweiter Sekretär des Zentralen Bildungsausschusses war Wilhelm Pieck gleichzeitig Sekretär der Reichsparteischule der SPD, die eine wichtige Stütze der Linken im Kampf gegen den Opportunismus war. Schon auf dem Nürnberger Parteitag hatte er die Angriffe der Reformisten gegen die Parteischnle zurückgewiesen.

Sie wollen eine willenlose Masse, die sie gängeln können, die nicht in der Lage ist, sich den Zusammenhang der geschichtlichen Tatsachen zu erklären. Die Partei hat alle Ursache, denjenigen Leuten den Kampf anzusagen, die seit einigen Jahren systematisch versuchen, die Arbeiter von dem zielklaren

Wege abzuleiten, sie auf Wege zu verleiten, die nicht zur Eroberung der politischen Macht führen, sondern lediglich dazu dienen, einzelnen rechtsstehenden Sozialdemokraten und linksstehenden Liberalen die Masse zu stellen für ihre sozialreformerischen Bestrebungen.

Wilhelm Pieck auf dem Nürnberger Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Berl. Steglitz am 26.5.18.

Lieber Freund Pieck,

ich frage zwar, der Brief wird nicht auf
 gehen 26. in 10 Minuten gelangen, doch soll
 die Nachricht wissen, daß wir die Doppeltheil
 dichtung dieses Kugel gedruckten manchen. Ein
 für Frau lieber Brief dankbar sei so spät.
 Klein Mann ist aber in der letzten Zeit ein
 der sehr schwer gewesen, so daß ich sehr wenig
 so leise Arbeit zu leisten vermöge. Ich möchte
 mir zum Nachdruck meinen lieben Briefe, und selbst
 diesen kleinen Kugelnzug können mir nicht
 jeden Tag zuverfügung. Zu der Arbeit, die ich
 einstelle, ist ein sehr schweres Geschäft, und man
 sich wohl als total einwirkend weiß.
 Hoffentlich geht es Ihnen und Frau besser
 aus auf fernreisen gut. Ich bin sehr froh über
 vorüber, speziell es ist ein sehr schweres
 sehr unruhig und, als ich am 14. August
 sage mit Frau P. Frau P. Ein der
 in der Kunst der. geht es gut und ich frage
 die mal besser aus, als im Winter. Halte ich

meine Familie sehr gut den Frühlings bei sich.
 Mann ist auch immer hier, Krieg ist ein
 gegen die Marie im Druck. Hier der
 wissen die sehr, die wissen es ja, die sind
 mir von Frau fester.
 Wenn besser die es sich auf fernreisen gut
 gehen und Frau in sehr Frau lieber Brief
 auf der Langfristigen gegen die
 Frau

Eva Mehring.

Fr.

Brief Franz und Eva Mehrings an Wilhelm Pieck



Wilhelm Pieck im Arbeitszimmer seines damaligen Heims in Berlin-Steglitz, Schadenrute 2

Um seine Aufgaben im Bildungsausschuß der SPD verantwortungsvoll und gründlich durchführen zu können, studierte Wilhelm Pieck intensiv die sozialistische Literatur, vor allem politische Ökonomie. Unter Anleitung von Franz Mehring beschäftigte er sich mit der Geschichte der deutschen und der

internationalen Arbeiterbewegung sowie mit Literatur und Kunst. Die Werke der großen deutschen Dichter Goethe, Schiller, Lessing, Heine, die Werke von Shakespeare, Tolstoi, Hugo, Dickens und Gorki gehörten zu seiner ständigen Lektüre.



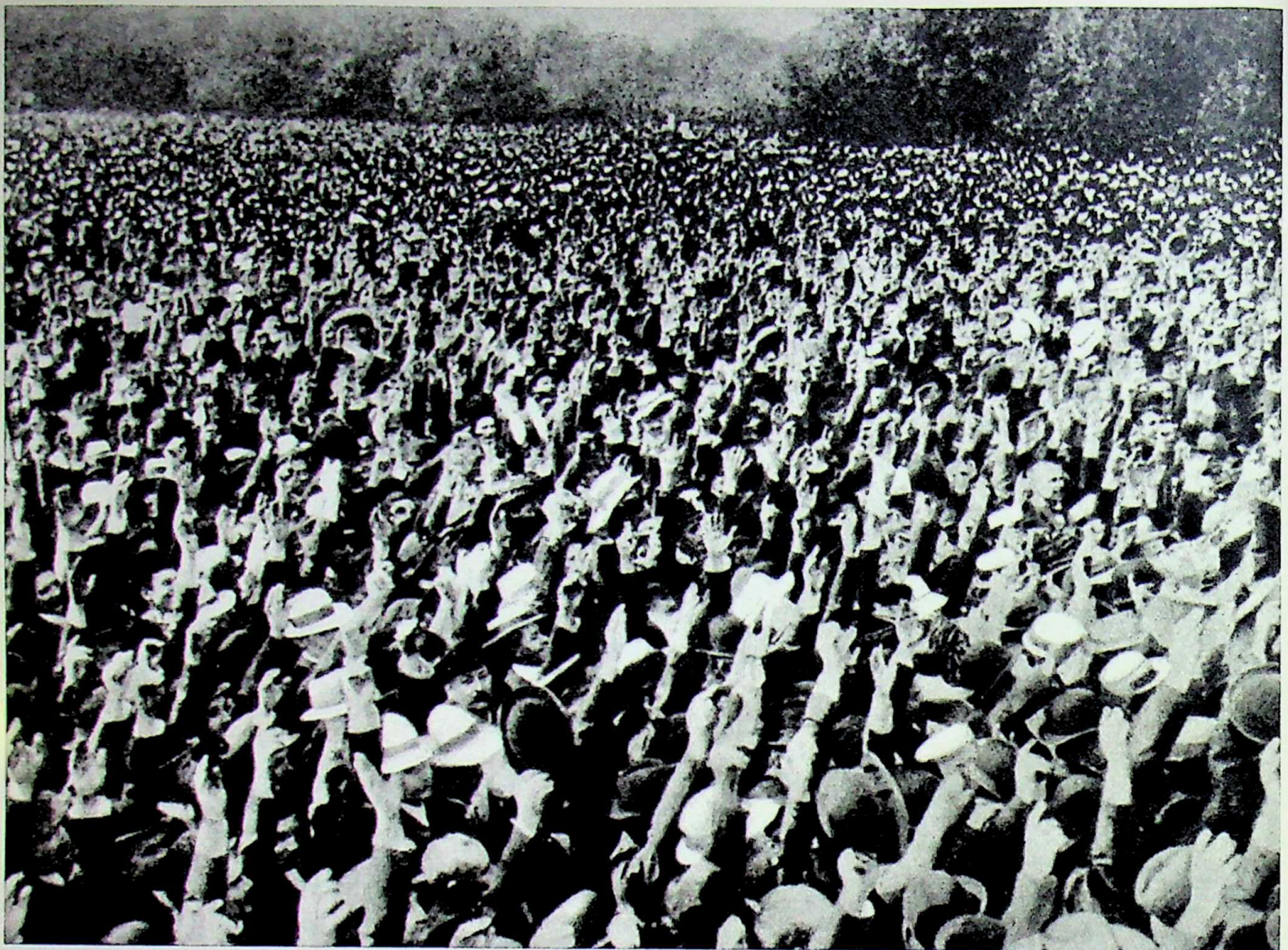
Die Kämpfe revolutionärer Arbeiter mit der Polizei in Berlin-Moabit im Herbst 1910. Nach einem zeitgenössischen Gemälde von Werner Zehne.

Im Jahre 1910 flammten die Wahlrechtskämpfe in ganz Deutschland von neuem auf. Trotz der Verbote durch die kaiserliche Regierung fanden in Köln, Frankfurt am Main und Berlin machtvolle Demonstrationen statt. Im Herbst kam es

in Berlin-Moabit und im Berliner Wedding zu schweren Zusammenstößen streikender Arbeiter mit der Polizei. Die sich mächtig entwickelnde Massenbewegung richtete sich auch gegen die Kriegsvorbereitungen der deutschen Imperialisten.



Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sprechen auf Massenkundgebungen in Köln



Die große Friedensdemonstration der Berliner Arbeiter in Treptow am 9. September 1911

Wilhelm Pieck wurde in kurzer Zeit einer der hervorragendsten und populärsten Arbeiterführer in Berlin und hatte entscheidenden Anteil an der Organisation des Kampfes der Berliner Arbeiter gegen den Militarismus und die Gefahr eines imperialistischen Krieges.

Nachdem im Sommer 1911 die Marokkokrise Deutschland und die Welt an den Rand des Krieges gebracht hatte, demonstrierten im Treptower Park Tausende Berliner Arbeiter gegen die Kriegsvorbereiter. Unter anderen Rednern sprach Karl Liebknecht zu den Massen.



Chemnitz (jetzt Karl-Marx-Stadt)

Wilhelm Pieck nahm als Berliner Delegierter am Chemnitzer Parteitag der SPD im September 1912 teil. In der Diskussion über das Stichwahlabkommen nahm er scharf gegen die reformistischen Versuche Stellung, den Wahlkampf im Stichwahlabkommen mit den Liberalen zugunsten der Bürgerlichen zu „dämpfen“.

Es darf sich bei unserem Wahlkampfe nicht um die Erlangung von Mandaten um jeden Preis handeln, auch nicht um das Mittel der „Dämpfung“. Ich denke dabei an die Worte Bebels, daß ihm 4 Millionen Stimmen und 50 Mandate lieber seien als 2 Millionen Stimmen und 100 Mandate. Darin liegt sicher keine

Unterschätzung des Einflusses, den eine große Zahl von sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstag ausüben kann, aber es soll damit zugleich ausgedrückt sein, daß Mandate nur auf dem Wege des politischen Kampfes erobert werden sollen.

Wilhelm Pieck auf dem Chemnitzer Parteitag der SPD



Das Baseler Münster, der Tagungsort des Baseler Sozialistenkongresses

**Außerordentlicher Internationaler
Sozialisten-Kongreß**
zu Basel am 24. und 25. November 1912



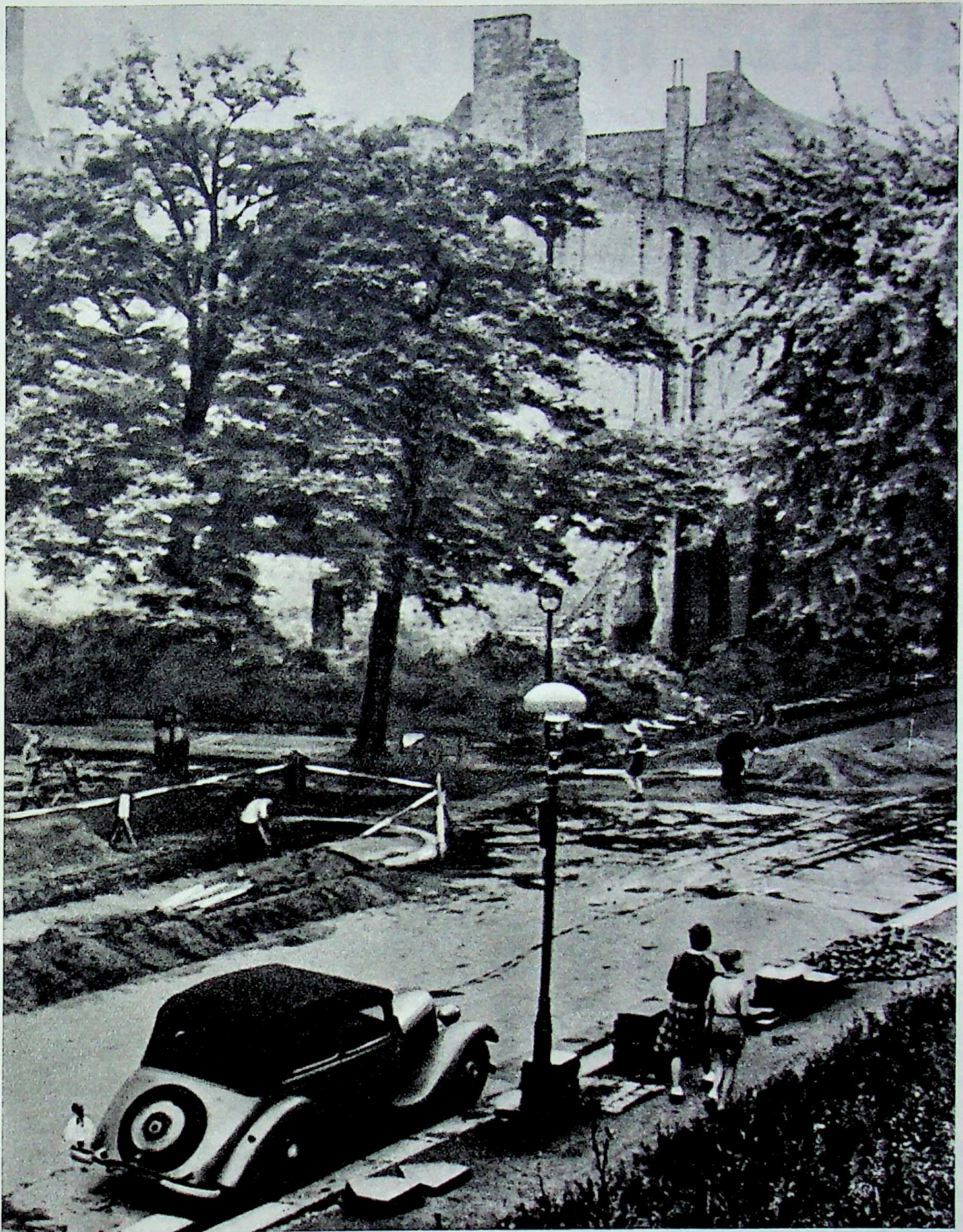
Preis 40 Pfennig

Berlin 1912
Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. G. m. b. H.
(Hans Reber-Berlin)

Im Oktober 1912 brach der erste Balkankrieg aus. Die Gefahr eines imperialistischen Weltkrieges wurde immer drohender. Unter dem Druck der internationalen Arbeiterklasse beriefen die Führer der II. Internationale im November 1912 einen außerordentlichen Sozialistenkongreß nach Basel ein.

Auf den Internationalen Sozialistenkongressen in Stuttgart 1907 und später 1912 in Basel verpflichteten sich die sozialistischen Parteien, mit allen Mitteln gegen den Krieg zu kämpfen und, wenn der Ausbruch nicht zu verhindern sei, für die baldige Beendigung des Krieges einzutreten. Aber nachdem die deutsche Partei und die deutschen Gewerkschaften das wichtigste Kampfmittel, den politischen Massenstreik, abgelehnt hatten, war dem Proletarier die Waffe zur Verhinderung des Krieges genommen.

Wilhelm Pieck



Das Steglitzer Jugendheim in der Jeverstraße Ecke Kniephofstraße. Im zweiten Weltkrieg wurde es von anglo-amerikanischen Bombern zerstört.

Wilhelm Pieck, 1912 zum Vorsitzenden der Ortsgruppe der SPD Berlin-Steglitz gewählt, schuf für die Steglitzer Arbeiterjugend ein Jugendheim. Am 1. April 1914 weihte er das mit Arbeiter-groschen geschaffene Heim ein, das bald zum Anziehungspunkt für die Arbeiterjugend der westlichen Bezirke Berlins wurde.

Auf Veranlassung Wilhelm Piecks hielten hier Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Franz Mehring und Hermann Duncker Vorträge und führten mit der Jugend lebhaft Diskussionen. In diesem Jugendheim wurde 1920 die Steglitzer Ortsgruppe des Kommunistischen Jugendverbandes gegründet.

Nieder mit dem Kriege!

In furchtbar ernster Stunde ertönt an das Proletariat, an die ganze Bevölkerung dieser Ruf! Es gilt Front zu machen gegen die unverantwortlichen und verantwortlichen Kriegshexen, die nicht davor zurückschrecken, einen Weltbrand zu entzünden.

In 27 Versammlungen

soll Großberlin sich erheben gegen die unheilvoll drohende Gefahr, soll das Volk seinen einheitlichen Willen zeigen,

für den Frieden

einzutreten. Keiner, Mann oder Frau, darf fehlen bei diesen bedeutungsvollen Kundgebungen. Jeder werbe zum Massenbesuch!

Der Dienstagabend der 27 Versammlungen muß den Machthabern zeigen, muß der Welt beweisen, daß die breiten Massen sich einig fühlen mit den Brüdern und Schwestern jenseits der Grenze. Friede, Verständigung, nicht aber Völkermord und Völkerhaß, das ist

der Wille des Volkes.

In folgenden Lokalen finden am Dienstag die Versammlungen statt:

Berlin:	Tharand-Eile, Müllerstr. 112.	Tempelhof und Mariendorf, „Stadt Dresden“, Tempelhof, Berliner Straße 78.
Arminshallen, Kommandantenstr. 58/59.	Moabit, Gesellschaftshaus, Dielestr. 24.	Steglitz, Friedenau und Wilmersdorf, „Birtenwäldchen“, Schützenstraße.
Dod-Branneri, Tempelhofer Berg.		Lichtenberg, Schwaner Adler, Frankfurter Chaussee 5.
Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.		Friedrichsfelde, Stralau, Café Bellevue, Am Bahnh.
Urania, Braungelstr. 10.11.		Stralau-Kummelsburg.
Königs- und Jerschke, Köpenicker 29.	Neukölln, Ab. Bartisch, Hermannstr. 49, „Deutsches Wirtshaus“, Bergstr. 136.	Ober-Schöneweide, Wilhelmshof, Schloßparkstraße.
Glyxium, Landberger Allee 40/41.	Schöneberg, Gesellschaftshaus des Westens, Hauptstr. 30.31.	Pantow, Nieder-Schönhauser, Buchholz, Zum Ros.
Branneri Friedrichshain, Am Friedrichshain 16/23.	Charlottenburg, „Volkshaus“, Rosinestr. 2.	fürden, Pantow, Berliner Str. 102.
Berliner Kaiser-Eile, Kaiser-Wilhelm-Str. 31.	Edenid, „Stadttheater, Friedrichstr. 6.	Reinickendorf, Ost und West, Schützenhaus, Krenzstr.
Branneri Königstadt, Schönhauser Allee 10.	Orlg, „Gesellschaftshaus“, Chausseestr. 97.	straße 12.
Germania-Eile, Chausseestr. 110.	Treptow und Baumfischkulenweg, „Neues Gesellschaftshaus“, Treptower Chaussee 14.	Weißensee, Schloß Weißensee.
Rehmanz-Waldchen, Badstr. 15.16.		

Besamml. Redakteur: Albert Bock, Berlin. In erantell besamml. In Wiede, Berlin. Trud u. Verlag: Fortwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & C. Berlin SW. Morgen 1 Beilage.

Ankündigung der sozialdemokratischen Versammlungen in Berlin am Vorabend des ersten Weltkrieges im „Vorwärts“

...einigte man sich.
Erwähnt sei noch, daß die geschlossenen Lichtspiele im Rollkrug Hermannplatz, zu einer äußerst starken fliegenden Wache eingerichtet wurde.
In einer Massenversammlung, wie sie Steglitz noch nicht gesehen hat, protestierte die Arbeiterschaft von Steglitz, Friedenau und Dichterfelde im „Birtenwäldchen“ gegen den drohenden Völkermord. Der Saal erwies sich dem gewaltigen Andrang gegenüber als zu klein, deshalb wurde die Versammlung nach dem Garten verlegt. Weit über 4000 Männer und Frauen, darunter auch ein kleiner Teil Bürgerliche, waren versammelt. Unter Abfingen der Marseillaise leerte sich langsam der Garten und die Massen formierten sich ungewollt auf der Straße zu einem imposanten Zug durch die Schützenstraße. Rufe: „Nieder mit dem Kriege!“, „Hoch der Völkerfriede!“ untermischten sich mit dem Gesang der Arbeiterlieder. Der mächtige Zug gelangte unangefochten bis in die Nähe des Rathauses. Hier versuchte eine Polizeikette den Zug aufzuhalten; auch einige Verhaftungen wurden vorgenommen. Hierdurch wurde die Kette lüdenhaft, und der Zug bog nunmehr in die Schloßstraße ein. Jetzt beschränkte sich die Polizei anerkennend weiterweise darauf, eine Straßenseite für den Verkehr freizuhalten. An der Friedenauer Grenze erscholl noch ein letztes donnerndes Hoch auf die Sozialdemokratie, und dann löste sich der Ordnung auf.

Bericht des „Vorwärts“ über die von Wilhelm Pieck organisierte Kundgebung in Berlin-Steglitz

Noch in den letzten Tagen vor dem Ausbruch des ersten Weltkrieges fanden in Berlin – wie in ganz Deutschland – große Kundgebungen gegen den Krieg statt.

Die durch Wilhelm Pieck organisierte Versammlung in Berlin-Steglitz wurde zu einer mächtigen Kampfdemonstration der Bevölkerung.

Kämpfer gegen den imperialistischen Krieg

1914-1918

Am 1. August 1914 gingen die deutschen Kriegstreiber in den Monopolverbänden zum Angriff über und lösten damit einen Weltkrieg von ungeheurem Ausmaß aus. Über den Raubcharakter dieses Krieges von deutscher Seite konnten keine Zweifel bestehen. Dieser Weltkrieg war vom ersten Tage an ein Krieg zwischen den beiden großen imperialistischen Staaten Deutschland und England. Es wäre die Pflicht der Führer der deutschen Sozialdemokratie und Gewerkschaften gewesen, diesen Krieg zu beantworten mit der Durchführung der Maßnahmen, die der Baseler Sozialistenkongreß im Jahre 1912 beschlossen hatte...

Es waren nur die sozialdemokratischen Parlamentsfraktionen in Rußland, Bulgarien und Serbien, die den internationalen Verpflichtungen treu blieben und in ihren Ländern gegen die Kriegskredite stimmten.

Die Preisgabe der internationalen Grundsätze, die Verleugnung des Marxismus hatten für die Arbeiterbewegung sehr verhängnisvolle Folgen. Denn diese Abstimmung für die Kriegskredite mit ihrer weiteren Unterstützung des Krieges zerschlug die Einheit der Arbeiterbewegung. Wenn sich auch kein unmittelbarer Widerstand der sozialdemokratischen Massen bei Ausbruch des Krieges zeigte, so blieb doch eine ungeheure Erregung unter ihnen. Dumpf fühlten sie, daß hier etwas geschehen war, was dem großen Ideal der sozialistischen Be-

wegung widersprach. Sie wurden verwirrt durch die Tatsache, daß die gesamte Reichstagsfraktion ohne Ausnahme für die Kriegskredite gestimmt hatte. Daß es Karl Liebknecht, dieser kühne Kämpfer gegen Militarismus und Krieg, lediglich aus Fraktionsdisziplin getan hatte, um die Spaltung zu verhindern, wußten die Massen nicht. Um so stärker wirkte aber sein Nein, das er bei der zweiten Abstimmung über die Kriegskredite am 2. Dezember 1914 abgab. Klar zeigte Liebknecht die wahren Ursachen des Krieges auf, als er erklärte: „Es handelt sich um einen imperialistischen Krieg, einen Krieg um die kapitalistische Beherrschung des Weltmarktes, um die politische Beherrschung wichtiger Siedlungsgebiete für das Industrie- und Bankkapital.“

Wilhelm Pieck



Wilhelm Pieck am 19. August 1914 im Büro des Zentralen Bildungsausschusses beim Parteivorstand der SPD

Der Verrat der SPD-Führer am 4. August 1914, der Beschluß zur Bewilligung der Kriegskredite, bestärkte Wilhelm Pieck in seinem grundsätzlichen Kampf gegen den kaiserlich-imperialistischen Staat. Er schloß sich noch enger an Rosa Luxemburg und Franz Mehring an und übernahm den Auftrag, die Zeitschrift „Internationale“ in Druck zu geben und für die Ver-

breitung an die Parteiorganisation zu sorgen. Gleichzeitig veranstaltete Wilhelm Pieck selbst Diskussionsabende in der Partei und unter der Jugend zur Klärung des Standpunktes der deutschen Linken gegen den Krieg und gegen die Kriegspolitik des Parteivorstandes.

Walter Ulbricht

Der Hauptfeind steht im eigenen Land!

Was seit 10 Monaten, seit dem Angriff Oesterreichs auf Serbien, täglich zu erkennen war, ist eingetreten: der Krieg mit Italien ist da.

Die Vorkämpfer der kriegführenden Länder haben begonnen, sich mit den amtlichen Äußerungen zu betören. Die Einsicht in die Ursachen und Zweck des Weltkriegs, in die unmittelbare Verantwortlichkeit für seinen Ausbruch hat sich auch im deutschen Volk verbreitet. Der Irreführung durch die Kriegsheerei ist mehr und mehr gewichen, die Kriegsheerei geschrumpft, der Höhe zum schmerzlichen Erlebnis mächtig emporgewachsen, alles andere – auch in der Krone!

Eine schwere Sorge hat die deutschen und österreichischen Imperialisten, die sich bezüglich noch Rettung umsehen. Sie scheitern ihnen jetzt gekommen: Italiens Eingreifen in den Krieg soll ihnen die willkommene Gelegenheit bieten, einen Laus der Völkerhölle zu entfachen, den Frieden wollen zu erschrecken, die Spur ihrer eigenen Schuld zu verwischen. Sie spekulieren auf die Vergesslichkeit des deutschen Volkes, auf seine nur allzu oft erprobte Langmut.

Wäre der laubere Sinn glücken, das Ergebnis zehnmonatiger Mühsal Erfahrung wäre ja nicht, das internationale Proletariat Hände mischen zu lassen, das völlig ausgeschaltet als selbständiger politischer Faktor.

Der Krieg muß geschlossen werden – jenen der dem internationalen Sozialismus treu gebliebenen Teil des deutschen Proletariats keine geschichtliche Verhinderung in dieser ungeheuren Zeit einbringen und würdig bleibt.

Die Feinde des Volkes rechnen mit der Vergesslichkeit der Nation – mit jeder dieser Spekulation entgegen die Lösung:

Alles lernen, nichts vergessen!

Nichts vergessen!

Wir haben erlebt, daß beim Kriegsausbruch die Kräfte von den herrschenden Klassen mit losenden Reden für den kapitalistischen Kriegszweck eingetriggt wurden. Wir haben erlebt, wie die schillernden Orientierten der Demagogie zerplatzten, wie statt des Glühs Elend und Jammer über das Volk kamen; wie die Tränen der Kriegswitwen und Kriegswaisen zu Strömen aufschwanden; wie die Erhaltung der Dreifaltigkeit – die verheißene Heiligkeit der Herrlichkeit; Quäbelstücken – Imperialismus – Militarismus – Volkstümlichkeit per höhere Wahrheit wurde.

Durch die Erfahrung sind wir gewarnt – alles lernen, nichts vergessen!

Widerständig sind die Kräfte, mit denen der italienische Imperialismus seine Kampfpolitik vertritt; widerständig ist jene römische Tragödie, in der auch die lamblentig gewordene Gewissenshaft des Kriegstodes nicht fehlt. Noch widerständig ist jedoch, daß wir in diesem nur wie in einem Spiegel die deutschen und österreichischen Methoden vom Juli und August 1914 wiedererkennen.

Jede Brandstiftung verdienen die internationalen Kriegsheerei, aber sie sind nicht als die Hebel der deutschen und österreichischen Kriegsheerei, ihrer Hauptstützen am Kriegseinsatz. (Weiche Kräfte, etliche Kräfte!)

Wem hat das deutsche Volk die neue Teilnahme zu danken? Von wem hat es Rechenschaft zu fordern für die neuen Opfer-Gefahren, die sich räumen werden?

Es bleibt dabei: das österreichische Ultimatum an Serbien vom 23. Juli 1914 war die Brandstiftung, die die Welt entzündete, wenn auch der Brand erst spät auf Italien übergriff.

Es bleibt dabei: dieses Ultimatum war das Signal für die Neuverteilung der Welt und tief mit Verantwortlichkeit alle kapitalistischen Nationen auf den Marsch.

Es bleibt dabei: dieses Ultimatum sollte die Frage der Herrschaft auf dem Balkan, in Kleinasien und im ganzen Mittelmeer und damit auch alle Gegensätze zwischen Oesterreich-Deutschland und Italien mit einem Schlage aufheben.

Wenn sich die deutschen und österreichischen Imperialisten jetzt hinter dem Busch der italienischen Kampfpolitik, hinter der Kränze der italienischen Truppenfront zu verstecken suchen; wenn sie die Last der moralischen Entrüstung, der gefährlichen Unschuld umwerfen, während sie doch in Rom nur eben Abreggieleichen gefunden haben, so verdienen sie die Rüge des grausamen Verbrechens.

Nicht vergessen gilt's, wie mit dem deutschen Volk gerade in der italienischen Frage gespielt worden ist, gespielt von den sehr ehrenwerten deutschen Patrioten.

Sei je war der Dreiländervertrag mit Italien eine Partei – auch hat man darüber getüftelt!

Es ist gut Italien dem als feindlichen Gegner Oesterreichs man es als einen sicheren Teil.

Im Dreiländervertrag, bezüglich niemand auch befragt, wurde landespolitischen Schicksal heutigen Lage ist es nicht ein Buchstabe mit.

Das österreichische Ultimatum seine Allianz die Reichshelden des Bündnisvertrages zwischen auch hat man davon nichts gewusst.

Dieses Ultimatum ist gerade gegen Italien ergangen – es ist ein 4. Mal dieses Jahres.

Am 4. Mal dieses Jahres hat man die entscheidende Verantwortlichkeit dem österreichischen Volk vorzuenthalten, geradezu amtlich abgetragen, öffentlichen Täuschung der deutschen Reichstags über das Spiel vom 2. August 1914.

Auf die Verhandlungen Deutschlands und Oesterreichs mit Italien, von denen das Ungarische Kaiserreich abging, was man auch keinen Einblick. Als Unabhängige wurde sie in dieser Verhandlung behandelt, während die Kriegspartei, während die Geheimdiplomatie, während eine Doppeldeutigkeit in Berlin und Wien um das Schicksal Deutschlands wüthete.

Durch die Topographie der Lusitania wurde nicht nur die Macht der englischen, französischen und russischen Kriegsparteien geschwächt, ein schwerer Konflikt mit den Vereinigten Staaten vorausbedeutend, das ganze neutrale Ausland zu leidenschaftlicher Empörung gegen Deutschland aufgebracht, sondern auch der italienischen Kriegspartei gerade in der kritischen Zeit die verhängnisvollste Wunde erwidert – auch dazu hat das deutsche Volk schweigen müssen, die eiserne Faust des Delegationspräsidenten bedrückte ihm die Augen zu.

Im März d. J. schon konnte der Friede angekündigt werden – die Hand war von England geboten – die Prospektive der deutschen Imperialisten wies sie zurück. Hindertreiben wurden aufständische Feindesdemagogien durch die deutschen Interessenten an kolonialen Eroberungen gegeben, an der Annexion Belgiens und Französisch-Lotharingens, durch die Kapitalisten der großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften, durch die Schanzmeister der deutschen Schwerindustrie.

Nach das hat man dem deutschen Volk verheimlicht, auch hat man es nicht zu Rate gezogen.

Wem hat, so fragen wir, das deutsche Volk die Fortsetzung des gewaltsamen Krieges, wenn Italiens Eingreifen zu danken? Wem anders als den verantwortlichen Hauptverantwortlichen im eigenen Lande.

Alles lernen, nichts vergessen!

Der italienische Militarismus der deutschen Kriegspartei vom Sommer vorigen Jahres kann Denkenden kein Sporn zu einem Kriegsmut sein, nur ein neuer Ruf zur Verschmäzung jener Hoffnungsbrände von einer Kampfpolitik politischer und sozialer Verantwortlichkeit, nur ein neuer Ruf zur Erfüllung der politischen Verantwortlichkeiten, zur Enttötung der ganzen Gemeingewaltigkeit jener Oesterreichischen und deutschen Kriegstreiber, nur ein neuer Kampfruf gegen sie.

Verstehen und nicht vergessen aber gilt es auch und vor allem, wie die selbständigen Kampf gegen imperialistischen Gewalten gegen den Krieg gekämpft haben und noch kämpfen müssen in der Tiefe, in Verfassungen, in Stützungsbedingungen, kämpfen mit revolutionärer Kraft.

und Unruhe, ruhend mit Verb und Verben dem lauten den Anstalt der oberflächlich ausgeprägten nationalstaatlichen Nation. Ihren Kampf sollen unsere bekehrten (Wid) mündige Volk ihren (Welt) unter Vorbild sein! Sorge, doch er das Vorbild der Internationale werde!

Wäre es es seit jenen Augusttagen gemein, es (lunde) selber in der Welt. Es lunde selber um das internationale Proletariat.

Aber kein Zweifel: kein ernstestoffener Kampfweise! Abwertigkeit hat die unlinnige Parole des „Durchhalten“, die nur immer tiefer in den Wallstrom der Völker verfallung führt. Internationaler proletarischer Klassenkampf gegen internationale imperialistische Völkerverleumdung, bringt das sozialistische Gebot der Stunde.

Der Hauptfeind jedes Volkes liegt in seinem eigenen Land!

Der Hauptfeind des deutschen Volkes liegt in Deutschland: der deutsche Imperialismus, die deutsche Kriegspartei, die deutsche Geheimdiplomatie. Diesen Feind im eigenen Lande gilt's für das deutsche Volk zu bekämpfen, zu bekämpfen im politischen Kampf, zusammenzurufen mit dem Proletariat der anderen Länder, dessen Kampf gegen seine heimischen Imperialisten geht.

Wir wissen und eins mit dem deutschen Volk – nichts gemein haben wir mit den deutschen Imperialisten und Jägershunden, mit der deutschen Regierung der politischen Unterdrückung, der sozialen Entwürdigung, nichts für diese, alles für das deutsche Volk. Alles für das internationale Proletariat, um das deutsche Proletariat, um der gesamten Menschheit willen!

Die Feinde der Arbeiterschaft rechnen auf die Vergesslichkeit der Massen – sorgf, daß sie sich gründlich verrechnen! Sie spekulieren auf die Langmut der Massen – wir aber erheben den klärenden Ruf:

„Wie lange noch sollen die Vorkämpfer des Imperialismus und die Schwand des Volkes mitkommen? Genug und übergenug der Hegelei! Nieder mit den Kriegsheeren diesseits und jenseits der Grenze!“

Ein Gebot dem Völkerrecht! Proletariat aller Länder, folgt dem heroischen Beispiel einer italienischen Arbeiterin! Vereinigt euch zum internationalen Klassenkampf gegen die Verleumdungen der Geheimdiplomatie, gegen den Imperialismus, gegen den Krieg, für einen Frieden im sozialistischen Welt.

Der Hauptfeind steht im eigenen Land!

Illegales Flugblatt der „Gruppe Internationale“, das die Polizei bei einer Haussuchung in der Wohnung Wilhelm Piecks fand

Wilhelm Pieck organisierte den Druck der „Internationale“ in Düsseldorf, ihren illegalen Transport nach Berlin und hatte darüber hinaus einen aktiven Anteil an der Herstellung und Verbreitung der ersten Spartakusflugblätter gegen den imperialistischen Krieg. Am 28. Mai 1915 fand die erste – von

Wilhelm Pieck organisierte – deutsche Friedensdemonstration seit Beginn des ersten Weltkrieges statt, bei der etwa 1500 Frauen vor dem Reichstagsgebäude demonstrierten. Wilhelm Pieck wurde auf der Demonstration verhaftet und blieb bis zum 23. Oktober 1915 eingekerkert.